

Dresdner Journal.

Für die Gesamtleitung verantwortlich:
Hofrat Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswärts:

Leipzig: Fr. Brunsdörfer,
Kommissionär des Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Brüssel-Frankfurt
a. M.: H. Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-
Frankfurt-Leipzig-Frankfurt a. M.: Neumann, Neud. Hoffm.
Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.: Neumann, Neud. Hoffm.
& Co.; Berlin: J. Neumann, Neud. Hoffm.; Breslau: Neud. Hoffm.
Hannover: C. Schuster; Halle a. S.: J. Neumann, Neud. Hoffm.

Herausgeber:

Königl. Expedition des Dresdner Journals.
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich 3 Mark 50 Pf., bei
den Kaiserl. deutschen Postanstalten viertel-
jährlich 3 Mark; sonderhalb des deutschen Reiches
laut Post- und Spesenzuschlag hinzu.
Einzelne Nummern: 10 Pf.
Ankündigungsgeld:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner
Schrift 20 Pf. Unter „Eingemacht“ die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entgeg. Aufschlag.
Erscheinens:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben dem Briefträger
Karl Heinrich Lorenz in Leipzig das Allgemeine
Ehrenzeichen Allerhöchster zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Teil.

Geographische Nachrichten.

Trief, 20. Juni. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die
Seebörde ordnete an, daß alle Provenienzen aus
sämtlichen spanischen Häfen vom 16. Juni ab
ärztlicher Untersuchung unterliegen sollen.

Salencia, 20. Juni. (Tel. d. Dresdn. Journ.)
Gestern sind in Puebla de Argut nur zwei Todes-
fälle und zwei verdächtige Erkrankungen vorge-
kommen.

Benigramin, 20. Juni. (Tel. d. Dresdn. Journ.)
Eine Kommission des Gesundheitsrates von Madrid
ist hier angekommen. Die Kommission erklärte,
es handle sich um Cholera, die Krankheit sei aber
lokalisiert.

Dresden, 20. Juni.

Bosnien und Herzegowina.

Über die Genesis des letzten russisch-türkischen Krieges
sind schon lange die Ären geschlossen. Zur Unzeit
in Umlauf geseht, überschneidende Berichte über
türkische Greuel in Bulgarien, über namenlose Leiden
und Bedrückungen der zum Vervollständigungskampfe
getriebenen Bulgaren —, Berichte, deren Glaubwürdig-
keit nicht im wirklichen Thatsbestande, sondern in der
ausgereizten Phantasie der politischen Kreise in Rußland
ihren Nahrung gefunden, erwiesen sich als die ent-
scheidenden Gründe zu einem Kriege, den unternommen
zu haben heute jedermann in Rußland aufrichtig be-
reut. Diese leider zu spät zur Geltung gekommene
Erkenntnis trat jedoch nicht schon mit der Erkennt-
nis der mit den hochgepannten Erwartungen und den
gebrachten großen Opfern nicht gleichen Schritt hal-
tenden Ergebnisse des Krieges ein, sondern erst nach-
dem die russischen Politiker auf Grund ruhiger, un-
befangener Prüfung der Vorgeschichte dieses Krieges
zu der Überzeugung gekommen sind, daß die russische
Nation, indem sie hochherzig „in den Kreuzzug gegen
die Ungläubigen zur Befreiung der von ihnen hart be-
drängten Christenheit“ ausging, in vieler Beziehung
jenen berühmten spanischen Romanhelden nachgehmt
hatte, der in gutem Glauben auf die Wahrhaftigkeit
der gedruckten Rittergeschichten in den Kampf gegen
den Verfolger der Frauenschild auftrat. Daß die
damalige Lage der Bulgaren ebenso „schrecklich und
unerträglich“ war, wie groß die Leiden und Ver-
folgungen waren, die die Bulgaren zu Zeiten des
Don Quixote von Seiten der bösen Ritter zu erleiden
hatten, erhellt aus den Berichten, die unter dem an-
mittelbaren Eindruck des Erlebten von den an jenem
Krieg Beteiligten niedergeschrieben, von der Lage der
Dinge in Bulgarien vor dem Kriege ein Bild ge-
zeichnet haben, das die russische Nation zu jenem
Kreuzzuge aufreizenden Schilderungen fast auf ihrer
ganzen Linie lägen frohen. Um nur auf einen von
den Kreuzzügen der Zwecklosigkeit jenes furcht-
baren Krieges hinzuweisen, sei der Aufzeichnungen
erwähnt, die ein höherer Offizier aus dem russi-
schen Generalstab im letzten Dezemberhefte des
„Historischen Boten“ (Historičeskij Vjestnik 1889,
12. Band Herausgeber: A. Suworin — der Eigen-
tümer des Nowoje Wresnja) veröffentlicht hat. Nach
seinen Worten erwies sich Bulgarien nach dem Über-
schreiten der Donau durch die russische Armee — als
das wahrhaftige Scharaffenland. In demselben

Bulgarien, wo nach den feinerzeitigen russischen
Zeitungsberichten die türkischen Behörden und Botschaf-
tungen vor ihrem Abzuge alle Vorräte und Nahrungsmittel
entweder mit sich nahmen oder der Vernichtung preisgaben,
gab es Ueberfluß an allem und nirgends
bemerkte man die Spuren etwaiger Gewaltthaten.
Der Verfasser läßt seine Lobhymnen in folgendem
außerordentlich wirksamen Motu ausklingen: „Der
ärmste Bauer in Bulgarien ist unvergleichlich wohl-
habender als der reichste Bauer in Rußland.“

Wir haben zu dieser Episode aus der neuesten Weltge-
schichte zurückgegriffen, um ein historisches Schlaglicht auf
jenes Treiben der panlawistischen Presse zu werfen, dem
in den letzten Jahren der berüchtigte politische Wetter-
winkel — Bosnien und Herzegowina — zur Arena
der Anschläge gegen den europäischen Frieden dient.
Ein Teil der russischen Presse hat es sich zur Lebens-
aufgabe gemacht, in diesen beiden Ländern um jeden
Preis Dinge zu entbeden, die sie nach der üblichen
publizistischen Verarbeitung zu Zwecken der Verheerung
der öffentlichen Meinung gegen Oesterreich-Ungarn und
gegen die Friedensliga auf den Markt bringt. Schon
zur Zeit der Bekämpfung des bosnischen Aufstandes
durch die Occupationstruppen hatte jene Presse ganz
unverfroren die Partei der mohammedanischen Rebellen
ergriffen und ihrem Widerstand gegen die Besetzung
des Landes, die doch mit Rußlands Einwilligung er-
folgt war, in jeglicher Weise patronisiert, wobei sie
ganz außer acht gelassen hatte, daß die Besetzung
dieser beiden Länder der Schlußakt des großen, von
Rußland selbst inszenierten Dramas der Befreiung der
Christen von der türkischen Herrschaft war. Die pan-
lawistische Presse begünstigte demnach eine Aktion, die
Oesterreich-Ungarn an der Gleichstellung der Christen mit
ihren ehemaligen Bedrückern behindern sollte, und hatte
mit schlecht verhaltenem Ingrimm den ungünstigen Aus-
gang des bosnischen Aufstandes sich zu Gemüte gezogen, um
jedoch alsdann sofort wieder — den Umständen ge-
mäß unapostrophisch — die aufständischen Bosnen haben im
panlawistischen Dienste ihre Schuldigkeit getan, und
konnten hierauf — ihrer Wege gehen. Die pan-
lawistische Presse, nachdem sie bis dahin die
Helbesthate des Heubüßel Oglu bejubelt, hatte nun-
mehr nur Augen und Ohren für die angeblichen Leiden
der Glaubensbrüder in Bosnien und Herzegowina.
Mit Reichthum und Schnelligkeit gemauert Entbedre
wußte sie „Beweise“ zu erbringen, daß die Landesver-
waltung einerseits die mohammedanischen Bosnen auf
Kosten der orthodoxen Christen auf jegliche Weise be-
günstigt, andererseits die jüdische Bevölkerung durch
unerschöpfte Steuerlasten und Frohnarbeiten bedrückte,
und zum Ueberfließ mit allen denkbaren Mitteln ge-
manipuliert und moquarisiert.

Seit dieser Zeit bildeten diese „Leiden“ der bos-
nischen Christen das stehende Thema der gegen Oester-
reich-Ungarn und dessen Verbündete gerichteten An-
griffe der panlawistischen Presse. Alles, was die
österreichische Regierung zu Zwecken der Wiederher-
stellung geordneter Verwaltung und der Hebung der
Aktivität jener Länder unternommen, wurde in den
Spalten derselben als Attentat auf die heiligen
Rechte des bosnischen Volkes und Verletzungen des
Völkerrechtes agnostifiziert und als Dummheit in Gang
gebracht. Mit unvergleichlicher Kunst der tendenziösen
Färbung und Entstellung der Thatsachen brachte sie es
in Laufe von einigen Jahren dahin, daß man sich
in Rußland allgemein an den Glauben an enorme
Zustände in den occupierten Ländern gewöhnt hatte
und sich Oesterreich-Ungarn gegenüber in eine Stim-
mung hineinsetzen ließ, die seither die Quelle fort-
während der Beunruhigung aller Friedensfreunde bildet.
So kam es, daß fortan alle wie immer gearteten
Wechselfälle der Balkanpolitik, soweit sie nach der An-
sicht der Panlawisten nicht in den Rahmen der russi-

schen Interessen paßten, auf Rechnung der habebur-
gischen Monarchie in erster, und der Friedensliga-
mächte in zweiter Linie gesetzt und die Erbitterung
der Gemüter in Rußland in dem entsprechen-
den Maße gegen dieselben hervorgerufen wurde. Der
Philippopeter Rusch, die Jurisdiktion des gestürzten
Balkanbergers, die Wahl des kouragischen Prinzen zum
Fürsten von Bulgarien, die Anlehnung der Milan-
schen Politik an die Friedensliga, die zeitweilig ober-
handnehmenden antirussischen Strömungen in Rumänien
— alles das war nach den Belehrungen der pan-
lawistischen Presse das Werk österröcherischer In-
triguen“ und der Rußland feindlichen Politik der
Friedensliga. Kurz — die panlawistische Presse machte
alles aus, was auch immer auf der Balkanhalbinsel
geschah, um das russische Volk, wie ehemals durch die
Verpögelung „bulgarischer Greuel“ gegen die Türkei,
so jetzt durch die gemogten Verdröbungen der Thatsachen
gegen Oesterreich und den Dreiebund zu horan-
genieren. Daß sie dabei oft ihre angebliche Fürsorge
für das Wohl der stamm- und glaubensverwandten
Balkanvölker Lügen strafte, das nimmt niemand Wunder.
So hatte vor nicht langer Zeit ein römischer Blatt
die Nachricht gebracht, in Wien gehe man mit der
Absicht um, in den occupierten Ländern eine Art Selbst-
verwaltung mit Landesvertretung ins Leben zu rufen.
Diese Nachricht erwies sich nachher als verfrüht, ver-
schlehte jedoch nicht die russische Presse zur Stellung-
nahme zu dieser Eventualität zu veranlassen. Statt
nun die Nachricht von der beabsichtigten Gründung
einer Landesverwaltung, die der angeblichen Verge-
genwartung der bosnischen Bevölkerung durch die Landes-
verwaltung ein Ziel setzen würde, als eine Wohlthat
für die „bedrückten Brüder“ zu begrüßen, bereiteten sich
die leitenden Organe der öffentlichen Meinung in
Rußland — und allen voran „Nowoje Wresnja“ —
einen geharnischten Protest gegen diese neuen An-
schlag Oesterreichs gegen die occupierten Länder ein-
zulegen. Man erwiderte hierin den ersten Schritt der
österreichischen Diplomatie zur endgiltigen Einverleibung
dieser Länder in die habeburgische Monarchie, was
nach dem politischen Glaubensbekenntnis der russischen
Panlawisten dem politischen Untergange, der Denatio-
nalisierung der bosnischen Serben gleichkam. Als
es die Landesverwaltung nicht auch ebenso gut wie alle
von der österreichischen Regierung in Bosnien und
Herzegowina begründeten Institutionen den provi-
sorischen Charakter tragen konnte!

Ob nun in den maßgebenden Kreisen in Wien der
Gedanke an die Einführung konstitutioneller Formen
in den genannten Ländern thatsächlich erwogen wurde
oder nicht, wollen wir keiner Prüfung unterziehen,
aber feststellen müssen wir, daß die russische Presse
bei dieser Gelegenheit den Beweis geliefert hatte, daß
es ihr gar nicht um das wahre Wohl der Balkan-
völker, für die unaufrichtigst besorgt zu sein sie sich
den Anschein giebt, sondern ausschließlich nur um die
Verheerung der Gemüter gegen Oesterreich-Ungarn zu
thun ist. Einen weiteren Beweis nach dieser Richtung
bietet der Umstand, daß die panlawistische Presse es
bisher sorgfältig vermieden hatte, das den Delega-
tionen vorgelegte Landesbudget der occupierten Pro-
vinzen irgend einer Beachtung zu würdigen. Hier
hätte sie eine Gelegenheit, sich für das Wohl der
„Stammverwandten Brüder“ ins Zeug zu legen, falls
denselben in der That irgend ein Landeswohlstand
zum Vorschein gekommenes Unrecht geschähe. Offenbar
haben die panlawistischen Politiker aus der Finanz-
gebarung der Landesverwaltung ersehen, daß auf
diesem Felde für ihre Wählerkreise der Weizen nicht
blüht.

Doch — wie beklagenswert die seitherige Wühl-
arbeit der panlawistischen Presse ist, Graf Kalnoth
und sein Kollege, der Kriegsminister, hätten alle Ursache,

ihre Dank zu wissen, wenn es ihnen nur darum zu
thun wäre, die Willkür ohne Schwierigkeit von den
Delegationen bewilligt zu erhalten. Gewiß giebt
es weder in Deutschland noch in Italien einen nur
einigermaßen feinen Politiker gegen das eigene Vater-
land sich bewußten Volkvertreter, der nicht seine
Stimme für die Notwendigkeit unbedingter Sicher-
stellung seines Staates gegen äußere Gefahren erheben
würde, und doch ist es nun der österröcherisch ungarischen
Reichsregierung vergönnt, ihre diesbezüglichen Forder-
ungen von den genannten Vertretungskörpern ein-
stimmig genehmigt zu sehen. Einige Stichproben
panlawistischer Pressleistungen genügen, um in den
beiden Delegationen die Einmütigkeit bezüglich der
äußeren Politik des Donaufaates herzustellen. . . .

Tagesgeschichte.

Berlin, 19. Juni. Se. Majestät der Kaiser
trat mit Ihrer Majestät der Kaiserin von Station
Waldpark aus die Reise nach Wernigerode an, wo-
selbst den Kaiserhöfen ein begeisterter Festempfang zu
teil wurde. Der regierende Graf und die Gräfin
Stolberg-Wernigerode und die Spitzen der Behörden
hatten sich zur Begrüßung des erlauchten Paares ein-
gefunden. Dem Kaiserhof folgten Ihre Majestäten mit
den gräflichen Herrschaften durch die festlich geschmückten
Straßen nach dem Christensthal, um der Enthüllung
des Denkmals weiland Sr. Majestät Kaiser Wilhelm I.
beizuwohnen. Nachdem Hr. Oberpostmeister Müller
eine Ansprache gehalten hatte, fiel auf ein Zeichen
des Architekten, Vauart Wessow, die Hülle des Denk-
mals, worauf Konfessionar Dr. Renner die Feiern
hielt. Dann besichtigten die Kaiserhöfen das Denk-
mal, während der Sängerchor den 100. Psalm an-
stimmte. Nach Schluß der Feiern brachte der regierende
Graf ein Hoch auf Ihre Majestäten aus, welches von
dem zahlreichen Publikum begeistert aufgenommen
wurde. Der Kaiser dankte dem Grafen in warmer
Beise und trat dann mit Ihrer Majestät, den gräf-
lichen Herrschaften und dem Gefolge der Rückweg
nach dem Schlosse an, woselbst später eine größere
Mittagsstafel stattfand. Nachmittags unternahm die
Kaiserhöfen einen Ausflug — Die Kaiserin verließ
abends gegen 9 Uhr Wernigerode. Se. Majestät be-
giebt sich von Wernigerode aus heute abend 11 Uhr
mittels Sonderzuges nach Effen, um daselbst dem
Scheitern Kommerzienrat Krupp in dessen Stahlbe-
weits einen mehrstündigen Besuch abzustatten.

In der am 18. d. Mts. abgehaltenen Plenar-
sitzung des Bundesrats machte der Reichskanzler,
General der Infanterie v. Caprivi Mitteilung über das
zwischen der deutschen und der englischen Regierung
wegen Abgrenzung ihrer beiderseitigen Interessensphären
in Afrika getroffene Uebereinkommen. Der Reichskanzler
übertrug hierauf wegen eingetretener eigener Behinderung
den Vorsitz dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums
v. Bötticher. Derselbe legte eine Übersicht der Ergebnisse
des Heeresergänzungsgeschäfts für das Jahr 1889, sowie
eine weitere Sammlung von Aktenstücken über Samoa vor.
Ein Schreiben des Präsidenten des Reichstags, be-
treffend die Resolution des letzteren wegen Vorlegung
eines Gesetzentwurfs über die Entscheidung von Rechts-
fragen in Zollsachen, und die Vorlage, betreffend die
Dechargierung der Rechnungen der Kasse des Rech-
nungshofes für 1887/88 und 1888/89 wurden nach
dem Vorschlage des Vorsitzenden, ersteres den Aus-
schüssen für Zoll- und Steuerwesen und für Justiz-
wesen, letztere dem Ausschusse für Rechnungswesen zur
Beratung überwiesen. Dem Antrage des Reichs-
kanzlers wegen Ausprägung von Kronen, dem Antrage
der Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen, für Dandel
und Befehle und für Rechnungswesen, betreffend die
Reubemessung der Braunwein-Roulingentmenzen, und

Feuilleton.

Die wilde Rose.

Eine Erzählung.

(Fortsetzung.)

Nach kurzer Beratung sprachen die Geschworenen
das Schuldig aus, der Staatsanwalt beantragte zehn
Jahre Zuchthaus. Der Verteidiger Jachimsch konnte
gegen diesen Antrag wenig aussprechen, es lagen gegen
den Angeklagten zu viele Verbrechen vor. Neben der
Unterdrückung des Testaments waren ihm noch viele-
fache Fälle des Mißbrauchs des übertragenen Ver-
trauensamtes als Vormund, sowie Unterdrückung von
Wandelgeldern nachgewiesen. So lag sich denn der
Gerichtshof zur Beratung zurück und verurteilte nach
kurzer Abwesenheit das dem Antrag des Staatsanwalts
gemäß auf zehn Jahre Zuchthaus lautende Erkennt-
nis. Der Verurteilte verzog keine Miene bei der
Verurteilung des Urteils, er schien vollständig ge-
brochen und folgte teilnahmslos dem Gefängniswärter.
Schon waren sie der Thür nahe, da stand plötzlich
wie aus der Erde gestiegen eine Gestalt vor ihm, die
ihm auch sonst schon das Gemissen schloßen gemacht,
so oft er sie erblicken mußte. In diesem Moment
jedoch erwachten alle Leidenschaften menschlicher
Besheit in ihm, er wollte sich auf sie stützen, und es be-
durfte der ganzen Kraft seines Aufsehers, daß er nicht
nach ein neues Verbrechen beging. Er wurde über-
wältigt und abgeführt, während die blonde Gise, welche
die Veranlassung gegeben, daß ihn der Lohn seiner

Thaten erreichte, ihm mit starrten Augen nachsah.
Ob sie Genußnahme empfand, so an dem Jershörer
ihres Lebensbildes gerührt worden zu sein, ob durch
alles Gien ihres Gemütes ein Funke von Mitleid
für den Verbrecher leuchtete?

Am Arm ihres nammentigen Vormundes Hand ver-
ließ auch Regina bald den Saal, und die Aufseher,
die so lange in größter Teilnahme und Aufmerksamkeit
ihren Platz behauptet hatten, bildeten sormlich
Spalier zu beiden Seiten des Ausganges, um Vor-
mund und Mündel recht in der Nähe an sich vorbeiz-
gehen zu lassen.

Zwei Tage nach der Gerichtsverhandlung, die seit
Monaten die Menschen in Spannung erhalten und
nun zu allgemeiner Zufriedenheit beendet war, sibt
Regina am Fenster ihres ehemaligen kleinen Zimmers
im Hause der Vorstadt mit gekemmt Köpfchen, einer
kranken Blume gleich, der man Sonne und Licht ent-
zogen. Sie hatte das Zimmer gleich am Tage ihrer
Rückkehr bezogen, von der Hoffnung befestigt, hier in
dem altbekannten kleinen traulichen Raum mit den
trauten Gegenständen, umgeben von den lieben Ge-
sichtern, die alte Heimat wieder so lieb zu gewinnen,
wie in den Tagen ihrer Kindheit. Hier hoffte sie das
Gefühl der Ob zu verlieren, das sie seit ihrer Ab-
reise von Calcutta beherrschte. Ihre Hoffnung hatte sich
bis jetzt als eitel erwiesen, sie konnte die Empfindung
nicht kommen, welche sie wähen ließ, einsam und ver-
lassen zu sein, trotzdem Hunderte fröhlicher Menschen sie
umgaben. Wenn sie die Passagiere auf dem Schiffe
laut ihre Freude darüber aussprechen hörte, daß sie
sich auf dem Wege zu ihrer Heimat befänden, so
konnte sie diese Leute jorng anblicken — denn wo

war ihre Heimat? Da wo ihre Wiege gestanden,
oder da wo ihr Herz die Liebe gefunden? Für sie
konnte nur die Stätte ihre Heimat bilden, wo sie ihn
zurückgelassen, ihn, an dem sie mit allen Jorsern ihres
Herzens hing, dessen Antlig stets vor ihrem geistigen
Auge stand. Sie sühlte, daß mit ihm das Glück
ihres Lebens für immer verloren sei.

„Mut! Regina! Laß Dich nicht so niederbeugen
und heffe!“ hatte ihr Hand auf dem Schiffe oft zuge-
rufen, wenn sie, der Gegenwart vergessend, auf Deck
sah und ihr Haupt, weit vorgebeugt, den grünlichen
Platen des Meeres zu wandte. Dann hatte sie selbst
den Hüter ihrer Kindheit, der doch nichts von den
Kämpfen ihres Herzens wissen konnte, mit Unwillen
angesehen und ihn schmerzend verlassen. Was
kimmerte es sie, ob er sich freute, daß sich die Hand
der Gerechtigkeit gegen ihre Feinde ausgespreitet? Was
war ihr jetzt noch an der Bestrafung Jachimsch ge-
legen, nachdem sie ihr Alles verloren? War es nicht
ein furchtbares Geschick, zu lieben, geliebt zu werden
und doch getrennt bleiben zu müssen? Und warum?
Um einem Andern ihr Wort zu halten und diesen
durch ein Scheingefühl zu täuschen!

Wie oft war sie nach jener verhängnisvollen Stunde
im Parke von Calcutta nahe daran gewesen, ihm, den
sie liebte, zu gestehen, sie könne Lothar die Träne ferner
nicht bewahren, sie könne dessen Weib nicht werden.
Dante sie dann aber auf Walbergs ernstes Gesicht ihr
bittendes Auge gerichtet, so hatte sie geglaubt, ihr
und sein Urteil in diesen Jagen zu lesen.

Er entsetzte, also mußte sie es auf; so forderte es die
Ehre! — Wäre es sein Verlangen gewesen, sie zu

halten, so hätte es ihm beim letzten Scheiden nur die
wenigen Worte gestohet: „Regina! bleib bei mir!“

Aber so hatte er nicht gesprochen. — Seine Arme
hatten sie gegen ihren inneren Wunsch frei gelassen.
Im strengen Rechtsgefühl opferte er ihnen und
seinen Frieden der Ehre, der Rücksicht! — Diese
schmerzlichen Gedanken beschäftigten das Mädchen
auch jetzt. Die Gerichtsverhandlung, der Tod
ihrer verabscheuten Stiefmutter, die plötzliche Wen-
dung ihrer Vermögensverhältnisse (dann nach dem
zweiten, jetzt rechtskräftigen Testamente gehörte
ihre nun auch neben ihrem früheren Erbe alles,
was die verstorbene Babette ihr eigen genannt), alles
das war ohne Eindruck an ihr vorübergegangen. Das
Mädchen hatte ihr Haupt immer tiefer gedengt, bis
es zuletzt auf ihrem Arm gesunken; sie hörte nicht, daß
die Thüre geöffnet wurde, daß Antonie oder vielmehr
die von Glück strahlende Frau Holbeck ins Zimmer
getreten — sie schreckte erst auf, als diese näher ge-
kommen, sie umfachte und lächelnd begann:

„Doch! ichs doch, Dich hier zu finden, und endlich
einmal allein. Papa und Rama haben förmlich die
Absicht, allein Dich in Beschlag zu nehmen, jetzt aber
bist Du mir verloren!“

Mit einem schmerzlichen Lächeln reichte Regina
der Freundin die Hand und betrachtete deren frohes
Aussehen mit Wohlgefallen.
„Du bist glücklich, Antonie?“
„Welche Frage!“ sagte diese lachend, sich einen
Stuhl neben den des Mädchens heranziehend. „Mein
Mann verachtet mich vollständig. Gestern noch laß er
mit meinem Entschieden all die kleinen Bittchen wieder
durch, die wir beide damals unter Deiner Agide

den Gelegenheiten für Elaf-Vorbringen über die Gewährung von Entschädigungen für Viehverluste infolge von Mißbrand oder Raubbrand und über die Faltung der Justiziere, wurde die Zustimmung erteilt, den beiden Gelegenheiten in der vom Landesausschuß von Elaf-Vorbringen beschlossenen Fassung. Der Anruf und die Einziehung der Fünftausendmarknoten des in der Auflösung begriffenen Leipziger Kassendirektors in Leipzig wurde dem Antrage Sachlens einstimmig genehmigt.

Durch eine Bekanntmachung des Reichsfinanzlers vom 14. Juni wird das vom Bundesrat beschlossene Formular der zur Eintragung der Beitragsmarken für die Invaliditäts- und Altersversicherung bestimmten Quittungskarten bekannt gegeben.

Es ist gelungen, allen im Gelebe aufgestellten Beschlüssen durch eine einblättrige Karte zu genügen. Die letztere enthält auf der Rückseite die Bezeichnung der jubelnden Beschlüsse und des ausstellenden Magistrats, den Datum, bis zu welchem der Umtausch vorgenommen werden muß, die Personalien des Inhabers sowie die auf die Quittungskarte bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen, auf der Vorderseite die Forderung zum Einlösen der Marken und zur Aufrechnung, sowie Raum zu Bemerkungen über die Forderung von beschränkter Kraft und militärischen Übungen. Die Benutzung der einblättrigen Quittungskarte ist zur beiderseitigen Ermächtigung des Reichs abgelenkt und hat keinen für jede Beschränkungsart eine Kopie mitgeteilt erhalten, welche die Bestimmungen mit einer Karte der Lokalfische II verbindet.

(P. P. R.) Die neuesten Meldungen vom spanischen Choleraepidemie lauten um ein wenig günstiger. Die Epidemie soll anscheinend im Abnehmen begriffen sein, obgleich der Telegraph selbst jagt, daß noch einige verdächtige Erkrankungsfälle hinzugekommen sind. Kritischer ausgedrückt, möchte danach statt von einer Abnahme, von einer Verlangsamung des Fortschreitens der Seuche die Rede sein. Indessen mag das als mehr nebensächlich auf sich beruhen bleiben. Soviel scheint allerdings aus dem Gesamtüberblick des bisher zu dem Choleraausbruch vorliegenden Nachrichtenmaterials zu erhellen, daß die Seuche nicht mit der Heftigkeit, Bösartigkeit und raschen Ausbreitungstendenz aufgetreten ist, wie bei früheren Gelegenheiten, und daß sowohl die Bekämpfung, man habe es in Spanien nicht mit der asiatischen Cholera, sondern mit einer milderen Erkrankungsfälle zu thun, mandes für sich hat, trotz der angeblich festgestellten Entdeckung des Choleraerregers in den Dejectionen einzelner Befallenen. Dennoch möchte jetzt eine ebenso eindringliche Warnung vor zu großem Optimismus am Plage sein, wie wir sie unlängst gegen übertriebene Ungläubigkeit ausgesprochen. Gerade aus der Geschichte der Cholera ist es bekannt, daß auf Perioden scheinbaren Niederganges plötzlich wieder Zeiten rapiden Aufschwunges des Uebels folgen, zumal bei einem Nachlassen der behütlichen Überwachungs- und Bekämpfungsmassnahmen. Selbst wenn der jetzt gemeldete anscheinende Rückgang der Epidemie bis zum völligen Erlöschen anbauern sollte, dürfte doch noch eine geraume Zeit vergehen, bis Spanien mit gutem Gewissen von den ärztlichen Autoritäten des Landes für seuchenfrei erklärt wird. Bis dahin aber ist natürlich auch nicht an Aufhebung der sanitätspolizeilichen Vorkehrungsmaßregeln gegenüber spanischen Provenienzen in den Ländern, wo solche bisher angeordnet worden sind, zu denken.

Buda-Pest, 19. Juni. Der Bierausschuß der ungarischen Delegation nahm den Occupationsskredit an. Der Minister v. Kassay gab ein Exposé über die Fortschritte, welche in Bosnien gemacht seien, und erklärte, er sehe kein Hindernis darin, wenn ein oder zwei bosnische Bataillone für kurze Zeit an den Wandern in Österreich teilnehmen und durch ungarisches Gebiet reisen. Graf Apponyi erklärte, er sei durch diese Erklärung nicht befriedigt. Der Ministerpräsident Graf Szapary erwiderte, er stehe auf dem Standpunkte, daß im allgemeinen eine diesbezügliche gesetzgeberische Verfügung notwendig sei. Darüber, wie das Gesetz im vorliegenden Falle auszulegen sei, wolle er in öffentlicher Sitzung Aufschluß geben. Er übernehme die Verantwortung für die Verfügungen der Regierung.

Paris, 18. Juni. Die Kammer regelte im Verlauf ihrer gestrigen Sitzung noch die Budgets von 1882 und 1883 endgültig. Auch hier machte b'Williams an verschiedene Unregelmäßigkeiten aufmerksam. Der Finanzminister Rouvier erwiderte, die Rechte habe dieselben nicht entdeckt, sondern den Bericht der Rechnungskammer entnommen, nachdem sie längst geordnet seien. Die Mißbräuche seien durch

die republikanische Mehrheit, welche stets auf nützliche Verbesserungen bedacht sei, aufgedeckt worden. Die Opposition solle sich kein Verdienst zuschreiben, das ihr nicht zuzumane. Zum Schluß der Sitzung verlas der Abg. Deloncle seinen bereits mitgetheilten Antrag bezüglich der Handelsbeziehungen mit Griechenland. Derselbe wurde dem Jollauschuß überwiesen und soll morgen in öffentlicher Sitzung verhandelt werden. — Im Senat ergriff in der Debatte über das Mittelschulwesen noch Combes Dr. Jules Simon das Wort. Er stimmte dem Vortrager in der Forderung bei, an den Mittelschulen nur Jahresprüfungen zu veranstalten und das Baccalaureat als ersten Grad des Universitätsstudiums festzusetzen. Dagegen sprach er sich für die Beibehaltung der klassischen Sprachen in den Schulen aus. Die Debatte über diesen Gegenstand wird am Donnerstag fortgesetzt werden.

Im Budgetausschuß der Kammer sprach sich Burbeau dahin aus, daß die Anleihe in Gestalt von Rent und in derjenigen Höhe aufgenommen werden soll, die erforderlich ist, um das außerordentliche Kriegsbudget dem ordentlichen Haushalte für 1891 einzuverleihen. Germain fand die Anleihe im Betrage von 700 Millionen Francs zu hoch und glaubte, die Regierung könne mit 200 bis 300 Millionen auskommen. — Der Jollauschuß des Senats vernahm heute die Vorlesung der Handelskammern von Lyon, Bordeaux, Havre und Marseille und den Direktor der Dampfergesellschaft Vereinigte Rheeder. Der Direktor der Dampfergesellschaft, Vigis, sprach sich gegen den Beschlusse des Senats aus. — Der Ausschuß für Webergewerbe im Oberhandelsratte sprach sich mit 13 gegen 7 Stimmen dafür aus, daß kein Zoll auf die in der Böhmer verwendeten Rohstoffe gelegt werden solle. — Das Amtsblatt wird morgen einen Bericht des Ministers des Äußeren Ribot bezüglich der Gründung eines Konsularrats veröffentlicht. Diese neue Körperschaft soll in allen, was die Einrichtung und den Betrieb der Konsulate angeht, bezüglich der Wahl der Städte, in denen Konsulate von Vorteil sind, und hinsichtlich der Kaufsätze für den Handel, soweit sie durch die Konsuln erteilt werden, zu Rate gezogen werden. Der Konsularrat soll aus Abgeordneten und Senatoren, sowie Leuten, die früher im Konsulatsdienst thätig waren, und aus dem Leiter der Handelsabteilung im auswärtigen Amt, sowie aus anderen Beamten zusammengesetzt werden.

Wie die „Justice“ mitteilt, hat das Gesetz vom Juli 1889 über die Aufbesserung der Lehrergehälte, welches gleichzeitig das Budget des Elementarunterrichts vereinigen sollte, seinen Hauptzweck verfehlt. Die Gehalte einer großen Zahl von Lehrern wurden durch dasselbe um 100 bis 300, ja selbst um 400 Frs. vermindert. „Es wäre Zeit“, meint das Blatt, „wenn man auch nicht alle die Elementarlehrern seit 15 Jahren gemachten Versprechungen halten will, daß man sie wenigstens nicht in Not brächte. Man kann den so schon sehr geringfügigen Gehalt der Lehrer nicht noch mehr beschränken. Man muß so bald wie möglich die Fehler des neuen Gesetzes verbessern.“ — Die internationale Telegraphenkonferenz wird nur noch drei Vollsitzungen abhalten und ihre Arbeiten bis zum Schluß der nächsten Woche beendigt haben. Die nächste Konferenz findet im Jahre 1890 in Buda-Pest statt. — Dr. Spuller hatte beabsichtigt im Jahre 1887 als Unterrichtsminister dem Museum für vergleichende Baukunst auch den Bestfall des Trocadero zur Vergrößerung seiner Sammlungen angewiesen. Heute morgen hat nun der Unterrichtsminister Bourgeois diese neue Abteilung des Museums eröffnet. Derselbe besteht aus sechs Sälen. Schon während der Ausstellung sah man in diesem Flügel Abgüsse des Portals der Peterskirche von Rom, des Westportals der Abtei Charlier, des Mittelportals der Westseite der Kirche von St. Gilles, eine Nachbildung des großen Uhrturms von Rouen. Teile des alten Vespasialthes in Toulouse etc. Jetzt sind neu hinzugekommen: die Thüre zur Salfrisis des Domes von Bourges, der Springbrunnen vor dem Uhrturm von Rouen etc. Im letzten Saal ist die hinterländische Baukunst aus Cambodja vertreten. — Die Nachrichten aus den französischen Kolonien klingen ungünstig. Am 3. d. Mts. griffen 4000 Krieger des Königs Ahmadu die Nachhut der Truppen des Obersten Archinard im französischen Senegal an und zerstörten die Drohtrommel und die Bahnlinie. Sie wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen. 250 Mann blieben tot auf dem Platze. Die senegalischen Schützen hatten 8 Schwere und 20 Leichtverwundete. Ein Hauptmann, ein

Stenentant und ein Unteroffizier wurden gleichfalls verwundet. Einem Blatt zufolge wurden die nach Rotom geschickten senegalischen Truppen angewiesen, sofort wieder zurückzukommen. — Berichtweise verläutet, in einem Gefechte vor Porto-Rovo (Dahomen) sei der Hauptmann der kitzlich dorthin gelandenen Compagnie Marineinfanterie, der Feldwebel und ein Unteroffizier getötet worden. Viele Soldaten fielen am Fieber. Der König Bodogun marschierte nach Abomeu, um dort die 1000 gefangenen Neger zu opfern. Es sei aber zu fürchten, daß er dann bald wieder die französischen Besitzungen angreifen werde. — Die neuesten amtlichen Nachrichten vom Senegal stehen im Widerspruch mit einer amtlichen Depesche, die vor einigen Tagen ausgegeben wurde und nach welcher der König Ahmadu ermordet worden war.

Rom, 19. Juni. Die „Riforma“ weist die Besorgnis, daß durch das englisch-deutsche Abkommen die Interessen und Rechte der Italiener in Ostafrika verletzt werden könnten, als vollständig unbegründet zurück. Italien habe niemals Ansprüche auf das Sallanat Witu erhoben, noch auf die daran grenzende Küste bis Rismano hin; Italien übe an anderen Punkten der Küste die Schutzherrschaften und Einflüsse aus, die es angeht und die von den Mächten anerkannt seien, und werde dort seine Interessen schützen, wenn es dazu Grund haben sollte. Ubrigens habe England der italienischen Regierung bei der Anzeige von der beabsichtigten Übernahme des Protektorats über Sansibar die positive Zusicherung erteilt, daß alle und jede Rechte Italiens oder seiner Staatsangehörigen in der gewissenhaftesten Weise respektiert werden würden.

London, 19. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord Salisbury, die Regierung habe, bevor sie die Abtretung Helgolands beschloß, die Ansicht maßgebender militärischer Ratgeber, nicht aber die Ansicht der Bevölkerung Helgolands eingeholt; ein Plebiszit gehöre nicht zu den Traditionen Englands. Er habe guten Grund, zu glauben, daß, wenn die Bewohner Helgolands früher gegen eine Vereinigung mit Deutschland gewesen seien, der Grund davon hauptsächlich in der Furcht vor der Konstriktion bestanden habe. Die Regierung habe stipuliert, daß von den zur Zeit der Abtretung der Insel lebenden Bewohnern Helgolands keiner dem obligatorischen Heeres- oder Flottendienst unterworfen sein solle. Die Unterhandlungen mit Deutschland seien meist mündlich geführt worden und der auf das Abkommen bezügliche Schriftverkehr daher nicht umfangreich. — Der Deputierte Buchanan richtete an den ersten Lord des Schages, Smith, die Anfrage, ob falls die Abtretung Helgolands betreffende Bill vom Parlamente abgelehnt werde, auch die übrigen Bestimmungen des deutsch-englischen Abkommens hinsichtlich Helgolands, seiner Ansicht nach könne, wenn ein wichtiger Teil des Abkommens nicht ratifiziert werde, auch der Rest des Abkommens nicht aufrecht erhalten werden. Er gebe diese Erklärung indes ohne Ermächtigung seitens der übrigen Kabinettsmitglieder ab; Fragen dieser Art sollten doch billigerweise nicht ohne vorherige Anfründigung gestellt werden.

Im Unterhause erklärte in Beantwortung mehrerer Anfragen Unterstaatssekretär Ferguson, in das englische Protektorat über Sansibar sei das gesamte Gebiet des Sultans von Sansibar mit alleiniger Ausnahme des der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft verpachteten Küstentriens einbezogen. In dem deutschen Protektorat über das Damaraland, das England schon vor einiger Zeit anerkannt habe, sei durch das jetzige mit Deutschland getroffene Abkommen keinerlei Veränderung eingetreten. Das deutsch-englische Abkommen bezwecke hauptsächlich die Feststellung der respektiven Einflusssphären überall da, wo eine solche bisher nicht festgestellt worden habe. — Der erste Lord des Schages Smith erklärte, wegen der Abtretung der Insel Helgoland werde, sobald das Abkommen mit Deutschland zum endgiltigen Abschluß gelangt sei, eine Vorlage beim Parlamente eingebracht werden. Eine Verfestigung Helgolands sei von einer militärischen Autorität oder von einer königlichen Kommission niemals befürwortet worden. Ein Gutachten der Flottenbehörden über den strategischen Wert von Helgoland dem Hause vorzulegen, werde von der Regierung nicht beabsichtigt. — Der erste Artikel der Lokalsteuer-Bill wurde mit 228 gegen 224 Stimmen angenommen. Die geringe Mehrheit, mit welcher die Annahme erfolgte, erklärt sich aus dem Fehlen zahlreicher Konserver, welche die Abstimmung erst später erwartet hatten.

Wie in Parlamentstreffen verläutet, würden die Führer der Opposition das englisch-deutsche Ab-

kommen nicht bekämpfen. Die „Times“ treten nochmals kräftig für das Abkommen ein, welches, obgleich es nicht alles Wünschewerte biete, die Ursachen von Reibungen beseitige, welche andererseits zwei natürliche und notwendige Bundesgenossen getrennt haben würde. Die enge freundschaftliche Bundesgenossenschaft zwischen Deutschland und England sei eine Hauptbürgschaft des Weltfriedens. Während Helgoland für England fast wertlos sei, besitze es einen sentimentalischen Wert für Deutschland. Andererseits seien die in Afrika gewonnenen Vorteile beträchtlich und es sei höchst unwahrscheinlich, daß das Abkommen im Unterhause ernstlich beanstandet werden sollte.

Bukarest, 16. Juni. Die parlamentarischen Arbeiten der verfloffenen Woche haben recht günstige Resultate ergeben, wenigstens soweit es die Kammer betrifft; der Senat freilich steht noch immer unter dem Zeichen der Obstruktion. Trotzdem die Opposition beiseite im ganzen kaum 20 Mitglieder zählt, ist man doch immer nicht am Ende der Debatte über das Gesetz, betreffend das Richteramt, angelangt, da zu jedem Artikel, ja zu jedem Paragraphen ein oder mehrere Amendements gestellt werden, welche von langen Reden begleitet sind; sowohl die Abänderungsanträge als auch die Reden sind von einer ungläublichen Kecke, wie denn auch die Redner, sämtlich der liberalen Opposition angehörig, keinen Anstand nehmen, einzugestehen, daß sie gar keinen anderen Zweck als den der Obstruktion verfolgen, eine Thatsache, der gegenüber die Geschäftsordnung ganz ohnmächtig ist. Allerdings könnte die Mehrheit, nach dem feinerzeitigen Beispiele der Liberalen, der Geschäftsordnung eine etwas strengere Auslegung geben, umso mehr, als es sich um Erzielung fruchtbringender Arbeit und um das Gemeinwohl handelt, aber sie möchte der Opposition auch nicht den geringsten Schein eines Grundes zur Retrimination geben. Dieses Verhalten der Liberalen im Senate ist mit Recht aufs strengste zu verurteilen; es ist aber auch ganz zwecklos, denn mit der Zeit muß ja ihre überwundene Haltung, die keinen andern Erfolg hat, als sie zu distreditieren, doch ein Ende nehmen. — Im Gegensatz zur Thätigkeit des Senates sind eine Anzahl von hervorragenden Arbeiten in der Kammer zu verzeichnen, u. a. die Botierung des Gesetzes, betreffend die Bewilligung des Kredits für die Verwirklichung der militärischen Ausrüstungen und die Vergrößerung der Vorlage, bezüglich der Konversion der 6proz. Eisenbahnanleihe und der Annullation der 4proz. der Kommision, welche die Annahme der Vorlage empfiehlt, die schon diesen Mittwoch auf die Tagesordnung kommt. — Durch den für die Truppenausrüstung bewilligten Kredit werden der Kriegsvorbereitung die Mittel geboten, eine eventuelle erste Mobilisierung mit Leichtigkeit durchzuführen, ohne zu besonderen Aufwandsmitteln greifen oder gar zum Nachteil der Wehrhaftigkeit des Landes den Kriegszustand verringern zu müssen. Die bisher alljährlich unter diesem Titel bewilligten Summen reichten bloß für die ordentlichen Ausgaben des Friedensstandes aus und bei jeder Waffenhändlung waren bedeutliche Lücken im Ausstattungsmaterial wahrzunehmen. Eine übertriebene Darstellung dieser Mängel hatte bei einer Anzahl von Kameramitgliedern lebhafteste Begehrnisse hervorgerufen, welche in Anfragen an den Kriegsminister mitunter etwas großen Ausbruch fanden. Diese Beunruhigung war nun in keiner Weise gerechtfertigt, soviel aber läßt sich nicht leugnen, daß Rumänien im Bedarfsfälle nicht in der Lage gewesen wäre, mehr als ungefähr die Hälfte des Effektivstandes, wie er im rumänischen Heeresgesetz vorgesehen ist, sofort auf Kriegszug zu stellen. Daß dem jüngst bewilligten Kredit ist es möglich, den Effektivstand auf die vorgeschriebene Höhe, das ist auf mehr als 120000 Mann zu bringen. — Diese beiden Gesetze bilden wichtige Errungenschaften, durch welche die Reihe der vom gegenwärtigen Kabinete erworbenen Verdienste vermehrt wird.

Belgrad, 18. Juni. Eine einjährige veterinärpolitische Verordnung der ungarischen Regierung hat genügt, um hierzulande eine Aufregung hervorzurufen, wie sie allenfalls am Vorabend einer Kriegserklärung begründet wäre. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die ungarischerseits eingeführten Kontrollmaßregeln bei der Schweineeinfuhr durch deren unbedachtliches Zusammenstoßen mit den Erklärungen des Grafen Kalnoky in den Delegationen den Schein einer politischen Maßregel erhalten haben. Für die Serben ist es denn auch nahezu ausnahmslos feststehende Überzeugung, daß man es mit einer seitens des Wiener Kabinetts veranlaßten Zwangsmaßregel zu thun habe,

mit einander gewechselt, und denke Dir, Du siehst eigentlich mehrere Glücksgöttinnen gewesen, und es ist auch wahr. Erst dadurch, daß Du Dich so schnell mit Lothar verlobtest, wurde die Rama weich gestimmt und gab dem Wünsche des Papas nach, an Ferdinand zu schreiben. Wäre das damals nicht geschehen, so sähe ich vielleicht heute noch in diesem Stillsitzen und weinte mir die Augen rot und das Herz wund.“

Regina neigte wieder ihr Haupt, die Freundin bemerkte es und fuhr deshalb erpöckert fort:

„Aber Du gefällst mir nicht! Du blickst so trüb. Papa hat ganz Recht, Indien hat Regina ihre Mutterzeit gerant.“

„Wie meinst Du das, Antonie? Wie meint das Papa, fragte Regina böslich.“

„Wir meinen alle, daß das tropische Klima nachteilig auf Dich eingewirkt hat. Du bist damals, obgleich unter mäßigen Verhältnissen, doch gesund und munter von hier abgereist, und nun lebst Du bleich und melancholisch zurück. Also müssen die Luft und das Leben in Indien jedenfalls Schuld an Deinem krankhaften Wesen haben.“

Regina sah der Freundin in die Augen.

„Nein, Antonie, Du und die anderen, Ihr alle greift vollständig fehl in den Gründen für mein verändertes Aussehen. Die Luft Indiens ist nicht schuld daran.“

„Was könnte Dich denn sonst so verändert haben? Oder sollte es die traurige Jodinsty-Affaire sein? Ich bitte Dich, alles ist ja zu Deinen Gunsten entschieden. Wie Welt hat den Verbrecher verurteilt und für Dich ist er doch so gut wie tot.“

Regina stand auf und ging im Zimmer umher.

„Auch das ist es nicht; doch frage nicht weiter, Antonie! Es giebt Empfindungen, die man nicht wagt, mit Worten zu berühren.“

„Fragen will ich nicht mehr, denn ich kenne jetzt den Grund Deines Trübseins! Wie konnte ich nur so lange im Dunkeln tappen!“

Regina blieb vor der Freundin stehen.

„Was meinst Du denn, Antonie?“

„Es beunruhigt Dich, daß Lothar, der von Deiner Anwesenheit durch Rama unterrichtet wurde, noch nicht hier ist? Jetzt habe ich's getroffen!“ (Sezt folgt.)

Glasmalerei. In der Ausstellungshalle der Kunsthandlung von Anemüller Nachf., Ecke der Bergstraße und Streblener Straße, sind von heute bis Mittwoch, den 25. Juni, fünf große Altarfenster ausgestellt, welche aus Mitteln des sächsischen Kunstfonds gestiftet und für die Kirche zu Burkardsdorf bei Ostritz bestimmt sind. Das Mittelbild zeigt über dem geöffneten Grabe umgeben von Flammen und mit der Kreuzesfahne emporschwebend den auferstehenden Christus. Die Fenster zur Linken und Rechten sind zweigeteilt und enthalten die Gestalten der Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Charakteristik und Ausführung sind edel und fein. Die beiden äußersten Fenster sind reich ausgefüllt durch farbenprächtige Ornamente in Kreisform und mit der Grundrinde der Kreuzrose. — Die Bilder sind ausgeführt nach Entwürfen des Leipziger Historienmalers Lorenz Glaser in der genannten Kunsthandlung von Anemüller Nachfolger, Viktoriastraße 10, hier. Der Eindruck ist ein ruhiger und

doch feinedwegs matter. Die für die Hauptpartien der Gewänder und Ornamente, besonders im Purpur, verwendeten Rotdralgläser sind von ungewöhnlichem Feuer. — Die Ausstellung ist geöffnet bis Mittwoch täglich von früh 9 (Sonntag 11) bis 5 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Boglers Denkmal. Aus Darmstadt, den 15. Juni, wird der „Fr. B.“ geschrieben: Seit heute ist unsere Residenz um ein Denkmal reicher, das sich in seiner schlichten Schönheit mit den vorhandenen Ehrenmonumenten wohl messen kann. Auf einem 3 Meter hohen Postament von poliertem, rotem Weihenr Granit, dessen unteren Sockel ein starker bronzener Eisenstab umgibt, erhebt sich in einunddreißigfüßiger Lebensgröße die wohlgegliederte Porträtbüste Abt Boglers, des großen Lehrers zweier größerer Schüler, Karl Maria v. Weber und Giacomo Meyerbeer, mit deren Namen die Wirksamkeit Boglers eng verflochten ist und die denn auch auf dem Würfels des Postaments zur Rechten und Linken in Reliefform Verewigung gefunden haben. Die Enthüllungsfest, die auf dem geschmackvoll dekorierten Rathhausplatze vor sich ging — die angrenzenden Häuser waren gleichfalls besetzt und geschmückt — und der auch der Großherzog, die Prinzinnen des Großherzogs, Heinrich und Wilhelm, sowie die Prinzessinnen Viktoria und Alize bewohnten, nahm ihren Anfang mit der Abt Boglerschen Hymne: „O Herr des Himmels, steh und bei...“, gefolgt von hiesigen Mozartvereinen. Sodann folgte die Festrrede des Freiherrn v. Breunlich, die ausgehend von der Bedeutung Boglers in der Musikgeschichte im allgemeinen und der Tormphäer Kulturgeschichte im besonderen zunächst im Lebensgange des Tonkünstlers

die Stationen hervorhob, welche ihn als Virtuosen und Lehrer in Beziehung zu der Kea Ludwig des Ersten gebracht haben, um dann in kurzen Zügen die Entstehungsgeschichte des Denkmals zu geben, dabei die Initiative des Kölner Männergesangsvereins, der bei der Enthüllungsfest durch einen Abgeordneten vertreten war, mit besonderem Nachdruck betonend. Auf einen Wink des Festredners lanten die Hallen vom Monument, und dieses von Professor Robert Henze Dresden entworfene und modellerte Werk, zu welchem die Herren F. Rietzger aus Pölslich bei Ramey in Sachsen die Ornamentarbeiten, Pirner und Franz in Dresden den Bronzefuß und Hr. Maurermeister Niedlinger in Darmstadt die Mauerarbeiten der Grundsteinlegung gestellt haben, wurde nun in allen seinen Teilen sichtbar. Auf der Vorderseite des Sockels ist ein musikalisches Emblem angebracht, bestehend in Leiter, Pfeifen und Notenblatt mit Vorbezug; auf dem Notenblatt ist der Anfang der Romanze aus „Polymelos“ von Bogler wiedergegeben. Auf der Rückseite des Würfels steht der Name mit der Widmung. Die Wüste, zu welcher hauptsächlich ein in der großherzogl. Gemäldergalerie befindliches Gemälde Boglers als Vorlage gedient hat, stellt den Leichentrag in stummer Kopfhaltung dar. Der lebenswüchsig-humanitäre Gesichtsausdruck muß noch der gegenwärtigen Generation eine intime Fühlung geben mit dem Manne, der einst von so starkem Einfluß auf das musikalische Leben Deutschlands gewesen ist.

Anthropologie. Es ist erinnerlich, daß Dr. Emin Pascha vor längerer Zeit dem britischen Museum zu

welche ausgef. Nachb. beherc. frey sprich. Repre. Ermög. auch d. in den wohnt. während. die. die. Schae. auch a. macht. Intere. der. jed. einflü. Ubrige. schwere. Einflü. Flage. in eig. werden. aus B. Serbie. man I. Schme. werden. 1. Fl. scharf. prefall. räumli. mell. verfan. Rechte. wirtsch. Wolf. so über. beifäh. Das G. habe u. reichli. die Sch. Augen. Serbie. schein. auszuf. biertete. kriifich. Kräfte. schreie. wissen. ihre V. gar ni. bet ger. zu tren. gung. forden. Unrech. Senbu. reis v. beweis. Behau. ritig g. Möglic. kämpfe. ungen. Gogari. können. wie vie. zusätzl. durch S. interna. all die. schon i. Syrmie. beunru. ob jem. bereit i. Daltan. die k. letzten. so schm.

Dresdner Nachrichten

vom 20. Juni.

Ihre Majestät die Königin geruht gestern der Ausstellung des sächsischen Kunstvereins im Brühlischen Palais die höchstpersönliche Besuch abzugeben.

Über den diesjährigen Pfingstverkehr auf den sächsischen Staatsbahnen liegen nunmehr folgende Ergebnisse vor: Am 24., 25., 26. und 27. Mai 1890 wurden auf sämtlichen Verkehrsstellen des sächsischen Staatsbahnenverwaltungsbezirks im ganzen verkauft 627 267 Fahrscheine. Hierunter befinden sich 385 649 Nachfahrkarten, so daß sich zusammen 1012 916 Fahrten ergeben (74078 mehr als im Vorjahre). Nach Abzug von 2233 einfachen und 1979 Rückfahrkarten der seit Pfingsten vorigen Jahres eröffneten bez. neu hinzugekommenen Verkehrsstellen besaß sich die Anzahl der verkauften Fahrscheine auf 623 065 Stück gegen 584 819 Stück im Vorjahre, d. h. 38 236 Stück mehr als 1889. Die Jahresertragsnahme belief sich während der gedachten 4 Tage auf zusammen 914 388,17 M. Nach Abzug der Einnahmen bei den seit Pfingsten 1889 neu eröffneten bez. neu hinzugekommenen Verkehrsstellen mit 2327,25 M. verbleibt noch 912 060,92 M. gegen 848 199,31 M. im Vorjahre, d. h. 63 861,61 M. oder rund 8 Proz. mehr als 1889. Mit Ausnahme des Pfingstmontages, wo auch in Dresden unglückliche Witterung eintrat, hat der Verkehr durchgehend zugenommen; am Pfingstsonntag war derselbe am stärksten. Die meisten Fahrten verlorne Dresden-Albstadt mit 52 307 Stück oder mehr gegen das Vorjahr 4492, Johann kommt Chemnitz mit 45 366 Stück oder mehr 3819 Stück, Dresden-Kaufritz (Leipzig) mit 28 384, Leipzig (Dresdener Bf.) mit 27 516, Leipzig (Bauer. Bf.) mit 22 399, Dresden-Kaufritz (Schl.) mit 17 384, Joidau mit 15 851 Stück u. Der höchste Verkauf fiel in den Oberinspektionsbezirk Dresden-Albstadt mit 124 224 Stück gegen 109 413 im Vorjahre, sodann folgt Leipzig II mit 120 560 (111 991), Chemnitz mit 108 818 (101 114), Leipzig I mit 88 050 (83 978), Dresden-Kaufritz mit 83 553 (81 948), Joidau mit 76 367 (72 085). — Im Jahre 1878 wurden noch 371 025 Fahrscheine verkauft, 1882 bereits 409 476, 1887 540 093, 1888 582 058 Stück. Im Jahre 1883 belief sich die Einnahme noch auf 618 383,15 M., 1886 bereits auf 762 962,70 M., 1888 auf 860 473,75 M. Gegen 1878 ist die Anzahl der verkauften Fahrkarten des Jahres 1890 um 69 %, die Einnahmen gegen die im Jahre 1883 um 48 % gestiegen. — Die Königl. Generaldirektion hat Gelegenheit genommen, den auch in diesem Jahre von dem gesamten beteiligten Personal zur Bewältigung des außerordentlichen Verkehrs betätigten Vorkämpfer lobend anzuerkennen.

Im Zoologischen Garten wird morgen, am Sonnabend, ein Konzert der Kapelle des 2. Grenadierregiments Nr. 101 unter Leitung des Hrn. Stadtmusikdirektors Schöder stattfinden. In der Vorbereitung, daß am genannten Tage eine günstige, warme Witterung sich einstellen und bis zum Abend anhält, soll als vorletzte Nummer des Programms eine musikalische Festschau, ein umfangreiches Tongemälde „Deutschlands Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870—71“, großes militärisches Potpourri von Saro (dem einzigen preussischen Kapellmeister), zur Ausführung gelangen. Das Musikstück schildert mit Verwendung passender und zugleich allgemein bekannter Motive, deren Verwendung recht geschickt durchgeführt ist, einzelne Momente aus dem Beginn und Verlauf des großen Feldzuges, soweit solche für die musikalische Darstellung sich verwenden lassen. Besonders hübsche Einzelteile sind die Introduction: „Zwei Freie. Obor der Landwehr“, Nr. 7 „Ruhe“ a) aus der Oper „Die lustigen Weiber“, b) „Generalmarsch“, Nr. 14 „Ranzel auf heimlichem Boden. Garmanische Reiterei der Kavallerie. Französischer Jägerführer. Französische Reiterei. Partout pour la Lyrie. Regenrot“, und der Schluß: „Der Paris Jägerführer. Zwei Freie.“ — Die Wiedergabe dieses Potpourri wird wohl ein dankbares Publikum finden.

Das schon erwähnte 11. Heft von Coemans' illustrierter Zeitschrift „Der Welt zum Recht“ (Union, deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart) enthält neben verschiedenen anderen unterhaltenden Art einen interessanten Aufsatz von J. Dabner über das Projekt der „Jungfrauenbahn“ sowie eine lehrreiche Schilderung der Indianerregionen und ihrer Bewohner von W. Vering. Neben Aufsätzen sind verschiedene Illustrationen zur Erläuterung beigegeben, dem erstereu außerdem noch als Kunstbeilage in größerem Format ein vorzüglicher Holzschnitt, dem Jungfrauenführer nach D. v. Kamelen Gedächtnis darstellend. Der Correspondenz-Verlag von W. G. Ditzler „Am Kreuz“ findet in diesem Heft seine Abzählung.

Wissenschaftliche Erkursion der Ingenieur-Abteilung der Königl. Technischen Hochschule.

Hofft regelmäßig alle zwei Jahre wird von Seiten der Ingenieurabteilung unserer Königl. Technischen Hochschule unter Führung von Professoren der Ingenieurwissenschaften eine größere Erkursion unternommen. Derselben haben solche Länder und Städte zum Ziel, in denen größere Ingenieurbauwerke ausgeführt oder noch in der Ausführung begriffen sind, sei es nun auf dem Gebiete des Brückenbaus, Wasserbaus, Eisenbahnbaus oder ähnlicher Art. Gerade für den angehenden jungen Ingenieur sind diese Erkursionen sehr lehrreich und notwendig, da ihm hier unter trefflicher Führung und Erklärung

Gelegenheit gegeben wird, das, was er theoretisch gelernt und vielfach schon mehrfach am Reißbrett entworfen hat, in wirklicher Ausführung zu sehen, und da ihm mancher, was er sich vielleicht nicht leicht vorstellen konnte, hier durch die Anschauung oder weitem Verständnis klar wird. Eine solche Erkursion wurde auch in diesem Jahre in den vorerwähnten Pfingstferien unter Führung des Hrn. Geh. Hofrates Dr. Brühl und des Hrn. Geh. Regierungsrates Carl Nagel in die Rheinlande unternommen. Sonnabend, den 24. Mai, trat mit dem ersten Zuge erfolgt die Fahrt von Dresden und nachmittags gegen 4 Uhr langte man in Frankfurt a. M. an. Dort empfing Hr. Ingenieur Wenzel die Reisenden und brachte hat sich beide Tage in liebenswürdigster Weise der Führung angenommen. Nachdem man sich im Hotel eingerichtet hatte, wurde sofort ein Rundgang durch die Stadt unternommen und sodann unter Führung des Hrn. Jordan die Maschinenanlagen des Stadttheaters besichtigt. Da sah man die Feigungs- und Ventilationsanlagen, sowie die großen Dampfwerke, welche das Dampf für Feuerloche mit Wasser versorgen und die in Zeit von 1,5 Minuten von 2 Kaminen in vollständigen Betrieb gesetzt werden; ferner die Ventilationsvorrichtungen und viele zur Sicherung und Bequemlichkeit des Publikums getroffene Einrichtungen. Dem Theater begab man sich nach dem Rhein, um die Konstruktionen der eigenen Brücken unter der Führung des Hrn. Geh. Hofrates Dr. Brühl einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen. Am Abend endlich folgte man der Einladung des Frankfurter Ingenieurs und Architektenvereins zu gemeinschaftlicher Besprechung in dessen Sitzungssaal.

Am Morgen des ersten Feiertages übernahm Hr. Bau- und Betriebsinspektor Wolf die Führung und Erklärung der grundsätzlichen Bauarbeiten. Nachdem man die Baumaterialien und Betriebsvorrichtungen des Quastbühnenlokes kennen gelernt, begab man sich nach dem Rhein, um die Eisenkonstruktionen zu studieren und zugleich von der Höhe auf die Weidenanlagen übersehen zu können. Dann ging man nach der Signalbrücke, welche eine Strecke oberhalb des Bahnhofes liegt; dort befindet sich die Versuchsanstalt für die Prüfung der Weiden und für die Untersuchung der Weiden und der Weidenstämme. Von dem aus die vielen hydraulischen Versuchsanstalten im Bahnhof mit Wasser versorgt werden.

Nachdem man nach dem Hafen und den Schleusen und Staunungsanlagen des Rheins, deren Erklärung durch Hrn. Abteilungsinspektor Wenzel erfolgte. In diesen sah man die Einrichtungen der Lagerhäuser, die hydraulischen Überwachungs- und Erleuchtungs- und Aufschluß- und schließlich auch die Konstruktion einer Dreiflüßbrücke. Nach einer kurzen Fahrt auf dem Rhein kam man zum den Schleusen und Staunungsanlagen, wo man Kabel- und Trammelinien, sowie eine Kammermaule in ihrer Konstruktion und Wirkung kennen lernte. Dem Schluß des Tages bildete die Besichtigung der Röhre und der Röhren der Stadt Frankfurt unter Führung des Hrn. Ingenieur Witzing. Man sah da, wie die Erdströmungen erst mechanisch von den für den unterirdischen Verkehr bereit und endlich durch Zuhilfenahme von Thonere und schließlich auch chemisch gereinigt werden. Dem Herrn, worunter Abteilungsinspektor Wenzel, am 1. Juni im Hotelgarten nach einige Stunden der Erholung zu gönnen. Zum Abschied von Frankfurt überreichte dem Hr. Ingenieur Wenzel den Teilnehmern an der Erkursion eine Reihe von Schreibern, welche über das, was man gesehen hatte, ausführlich berichten.

Am Morgen des zweiten Feiertags 27. Mai brach man auf nach Mainz. Dort erwartete Hr. Stadtbaumeister Nagel die Erkursion und während sich den ganzen Tag der Führung begeben. Zunächst erklärte Hr. Betriebsingenieur Müller die Anlage des Bahnhofes mit seiner langen Halle. Es ist dies eine der größten Hallen, deren Deckenkonstruktion sich pro Quadratmeter auf 34 M. stellen. Sehr interessant war die Konstruktion einer Dampfheizanlage, die zur direkten Überführung der Wärme auf andere Gebäude dient. Vom Bahnhof führte der Weg nach dem Oden. Dort zeigte Hr. Maschineninspektor Wenzel die Maschinenanlagen zur Erzeugung des hydraulischen Druckes, mit Hilfe dessen im Hafen viele Überwachungsarbeiten zu betreiben werden. Zugleich erfolgte dort an der Hand von Karten und Abbildungen die Erklärung der Maschinen und der Anlagen. Hierauf schloß sich dem die Besichtigung des Oden, ferner die genaue Besichtigung der neuen Kaiserin Strohbauwerke, welche der elegantesten Eisenkonstruktionstrakte des Rheins; auch die Dachkonstruktion der schonen Mainzer Strohbauwerke in Augenmerk genommen. Am Nachmittag wurde dann eine kleine Fahrt nach Rastheim unternommen, wo dort eine Vogelbrücke mit 3 Weichen und eine zweite nach Rastheim führen lassen zu lernen für den Rest des Tages verbrachte man das Nächtliche mit dem Angenehmen, indem man einen Ausflug nach dem herrlichen Wiesbaden unternahm.

Am Morgen des 27. Mai wurde das Schiff besiegen zur Fahrt nach Wiesbaden, woselbst die Konstruktion der Jährbahn und auch kurzer Fahrt mit derselben des Alibiobahnbestandes besichtigt wurde. Von dieser hierfür begünstigten Gasse, die rings um Eisenbahn umlagert ist, genoss man zugleich einen herrlichen Blick über die Rheinlande. Nach langem Aufenthalt nach dem Dampfer. Nach mehrstündiger Fahrt durch die letzten Höhen des Oden und Hundst den Rhein hinab erreichte man Koblenz, wo Hr. Geh. Hofrat Carl Nagel die Erkursion begrüßte und führte. Am Morgen des 28. Mai erklärte Hr. Nagel in seinem Bureau die von ihm erfindene Konstruktion eines Ventographen, einer überaus sinnreichen Einrichtung mit elektrischer Auslösung des Geodätischen Mannens, mit deren Hilfe Karten und Pläne beliebig verkleinert und zugleich vergrößert auf den Stein graviert werden können. Außerdem zeigte er noch einen kleinen, ebenfalls von ihm erfundenen, sinnigen Apparat, mit dessen Hilfe die Weichen genau centrisch oder mit scharfer Schiefe geipst werden können, wie das für große Werke oft notwendig gebraucht wird. Je einen solchen Apparat machte genannter Herr den Professoren Hrn. Weg. Neg. Rat Nagel und Hrn. Geh. Hofrat Dr. Brühl zum Geschenk. Zum Schluß überreichte er jedem der Teilnehmenden eine Anzahl von Zeichnungen, die mit dem Ventographen verkleinert sind. Ein kurzer Besuch galt dem Stadt Bonn, woselbst das Treiset über den Rhein besichtigt wurde. Der Zug fuhr auf das Schiff; dieses geht an zwei Triebstellen hin, von denen das eine, das Reitel, mit 100 H. Leistung

besitzt ist, das andere, welches als Triebtrieb dient, mit 100 H. Das letztere läuft um zwei Meter, durch deren Umlenkung das Schiff in Bewegung gesetzt wird. Nach am bemerken Tage wurde die Fahrt nach Köln fortgesetzt, wo Hr. Stadtbaumeister die Führung für den Rest des 28. und den ganzen 29. Mai übernahm. Am Donnerstag fuhr wurde der Rhein hinunter, dessen Ufer nicht nur für Weiden, sondern auch für Ingenieure vieles interessante bietet. Von da begab man sich nach dem Hafen, wo die Herren Bauinspektoren Bauer und Gensner die Erkursion leiteten. Ein weiterer Besuch galt dem neuen Anlagen der sächsischen Kanalisation und den Pumpstationen für die sächsische Wasserleitung unter Führung des Hrn. Ingenieur Trapp. Der Nachmittag wurde in Begleitung des Hrn. Abteilungsinspektors Nagel dem Umland der Staatsbahn innerhalb der Stadt gewidmet. Derselbe ist beinahe durch die Erweiterung der Stadt und die damit verbundenen Erweiterung der Versorgungsanlagen, ferner durch die Erweiterung des Verkehrs, auf den die Wasserversorgung notwendig kommende erweitert. Bei der Besichtigung der Strecke wurden die Weidenbauten zugleich besichtigt, die nach verschiedenen Systemen konstruiert sind. Ein kurzer Besuch galt dem preussischen, altentworfene „Wägenloch Saal“ fahrig den Tag.

In einem besonders lehrreichen gehaltenen die folgende Tag, den man in der großen Brückenbauhall „Hortort“ in Duisburg zubrachte. Man bekam Gelegenheit zu sehen, alles genau kennen zu lernen, was man sich in Gruppen, welche von den Herren Regierungsbaumeistern Nagel, Schiller, Hübner, Worsmann, Traut geführt wurden. Die Ingenieure der Hütte betrachteten die Teilnehmern an der Erkursion für diesen Tag als ihre Gäste, und der Generaldirektor der Hütte, Hr. Oeffel, ließ, da er leider krankheitsbedingt nicht persönlich anwesend sein konnte, jedem Teilnehmer eine Schrift überreichen, welche ausführlich über die Hütte handelt.

Nachdem am letzten Abend wurde die Fahrt nach Hannover angetreten, und der letzte Tag, der 31. Mai, wurde dieser Abende gewidmet. Unter Führung des Hrn. Regierungsbaumeister Nagel wurde am Morgen ein Rundgang durch die Sammlungen der Technischen Hochschule unternommen, worauf dann die Führung für den Tag von Herrn Geh. Regierungsbaumeister Nagel, Rektor der Technischen Hochschule, und Professor Geh. Regierungsbauinspektor Hartwig schloß sich gleichfalls am Nachmittag der Erkursion an, die nach Besichtigung des Bahnhofes und mehrerer hochinteressanter Brücken mit dem Besuche des Palmenhauses im Schloßpark zu Herrenhausen ihren Abschluß fand. Am 1. Juni kam dann die Heimreise durch den Hannover nach Dresden fast.

Diese Erkursion darf als eine ganz besonders gelungene und lehrreiche für die Studierenden der Ingenieurabteilung unserer Technischen Hochschule bezeichnet werden, und daß sie dies war, ist vornehmlich der umsichtigen Leitung des Herrn Geh. Hofrat Dr. Brühl zu danken, der sich schon mehrere Wochen vorher mit dem Herrn und der Ordnung der Reise beschäftigt hatte.

Statistik und Volkswirtschaft.

Unter dem Vorherrsche des Hrn. Kaufmann Cypis, hier, sind gestern nachmittags im Saale der Dresdener Kaufmannschaft die 42. Generalversammlung der Neuen Sächsischen Versicherungsvergesellschaft zu Leipzig statt, in welcher sich 5 Aktionäre mit 70 Aktien und 13 Stimmen eingeschrieben hatten. Die Jahresrechnung, welche Generalversammlung, ergibt einen Überschuss von 33 471 M. Hieraus werden 2008 M. für Zinsen, 1610 M. für Verwaltungskosten mit 7 M. pro Aktie verwendet, (schon 29 852 M. zur Verfügung verbleiben. Davon werden 14 550 M. als Dividende mit 65 M. auf 230 Aktien, 14 892 M. als 35 % Abschreibung gemacht. Die Gesellschaftsversammlung beschloß sich demnach auf 73 M. für die H. 9. und erfolgte Entschaltung des Vorstandes wurde das Statutengemäß ausstehende Mitglied des Direktoriums, Hr. Generalassessor Alfred Thiene in Leipzig zurückrufen wieder gewählt.

Dem schon erwähnten ersten Geschäftsbereiche der Chemnitzer Wirtwaren-Waarenfabrik, normaler Schuberl u. Salzer, für das Geschäftsjahr 1889/90 entnehmen wir, daß der Gesamtumsatz der Fabrikation sich auf 450 230,04 M. gegen 208 871,65 M. im Vorjahre belief, daher ein Mehr von 241 358,41 M. ergab. Der erzielte Reingewinn betrug 199 330,23 M. und wird dessen Verteilung wie folgt vorgeschlagen: Abschreibungen 19 165,88 M., Reservefonds 9008,25 M., Zinsen für Direktion, Aufsichtsrat und Beamte 21 000 M., 10 % Dividende 60 000 M., Extrarücklagefonds 100 000 M., Restbetrag auf neue Rechnung 171,10 M. Für die Erklärung einer Jäh- und Halbertheil für Wirtwarenfabrik wurde der Fabrik unterm 31. Oktober 1889 das deutsche Reichspatent Nr. 62044 erteilt. In das neue Geschäftsjahr ist die Fabrik mit einem Aufwandsbestande von 212 592 M. eingetreten; da nun bereits 3 Monate dessen Betriebes verlossen sind und für weitere 5 bis 6 Monate Aufträge vorliegen, auch weitere größere Aufträge in Aussicht stehen, so dürfte für das Geschäftsjahr 1890/91 ein gleich günstiges Ergebnis zu erwarten sein. Die Bilanz des Jahres mit 782 961,79 M. Die Generalversammlung wird auf den 28. d. Mt. einberufen.

Nach den amtlichen Statistiken der Provinz bis 12. Juni hat sich trotz der unglücklichen Witterungsverhältnisse der Saalekanal in Ungarn nicht vergrößert. Die Weizenpreise soll nach immer gut und abnehmend zu erwarten sein. — Aus Paris wird vom 18. d. M. gemeldet, daß der höhere Handelsrat entschieden hat, es seien alle gegenwärtig bestehenden Handelsverträge zu kündigen.

Eingesandtes.

In Bedarfsartikeln, als: Bettzeuge, Jacken, Hemden, Handtücher, Gardinenstoffe, Tischdecken, Wirtschaftsschürzen, Wandtafel, Cretonne u. Handtaschen u. kann das Geschäft von G. D. Wunderlich, Altmach 18 (Ede Kreuzstraße) nicht genug empfohlen werden. Die Firma ist höchst leistungsfähig, Besuch entschieden zur vollen Zufriedenheit.

Andererseits bestehen feinerlei verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Affas und den Buschmännern Südafrikas und ebenso wenig zwischen ersteren und den Negriillos der Andamanen. Die Höhe des Kopfes steht zu der Gesamtkörpergröße im Verhältnis wie 131 zu 1000, die Länge der unteren Gliedmaßen zur Körpergröße wie 409 zu 1000, diejenige der oberen Gliedmaßen wie 451 zu 1000. Der Kopf der Affas ist sowohl absolut wie relativ kleiner, als der irgend einer anderen Menschenrasse. An den Schädelknochen fällt ihre glatte Oberfläche und die geringe Entwicklung der Muskelansätze auf, auch die Stirnfläche und die oberen Ränder der höhernen Augenhöhle sind wenig ausgebildet, dagegen tritt der Ansatz des Schläfenmuskels deutlich hervor. Das Gesichtsfeld ist kurz und breit, die Rippen stehen stark hervor. Das Kinn ist wenig entwickelt. Die Länge der Hände im Verhältnis zu den Dimensionen des Ober- und Unterarms ist bei den Affas bedeutender als bei den weißen Rassen. Die Form des Kinnrückens ist eine ausgeprägte dolichocephale, d. h. langköpfige, zeigt aber trotzdem eine Dinneigung zur brachycephalen, d. h. kurzköpfigen Form. Auch an anderen Knochen haben sich noch einige Abweichungen gefunden, die indes nur von geringem Interesse sind.

Der neuernannte ordentliche Professor für Wasserbau und Elemente der Ingenieurwissenschaften an unserer technischen Hochschule, Prof. Engels aus Braunschweig, wird sein Amt mit 1. Oktober d. J. hier selbst antreten. Derselbe ist auf den technischen Hochschulen Berlin und München vorgebildet, hat in Preußen die für Bauinspektor und Baumeister vorge-schriebenen Staatsprüfungen abgelegt und bis zu seinem

Eintritt in das Dozentenkollegium der Braunschweiger technischen Hochschule eine lebhaft thätige Benthätigkeit entwickelt. Nachdem 1887 trat Prof. Engels sein Lehramt in Braunschweig an. Eine Arbeit von ihm über die Eisbrücke in Hamburg wird in der Zeitschrift für Bauwesen erscheinen.

Die im verflorenen Jahre in Wien gegründete Grillparzer-Gesellschaft, die sich die Verbreitung der Werke des großen Dichters und seines Verstandnisses zur Aufgabe gesetzt hat, ist in erfreulichem Gedeihen begriffen und zählt gegenwärtig bereits mehr als 4 0 Mitglieder, doppelt soviel als die Shakespeare-Gesellschaft. Jede Art der Mitgliedschaft (es giebt Stifter, Mitglieder auf Lebenszeit und ordentliche Mitglieder) berechtigt, außer zur Teilnahme an allen Sitzungen der Gesellschaft u. i. w. vor allem auch zum unentgeltlichen Besuche des Grillparzer-Jahrbuchs, in welchem die Resultate der neuesten Forschungen von den berufensten Kennern und Interpreten des Dichters niedergelegt werden, und es ist nicht zu bezweifeln, daß bei der beständig wachsenden Wirkung Grillparzers mancher seiner Verehrer den Wunsch hegen wird, sein Scherflein zu seiner Würdigung beizutragen und für den geringen Preis von 3 fl. (5 M.) die jährliche ordentliche Mitgliedschaft zu erwerben. Für Bremen und Hamburg hat sich als Mitglied des Vorstandes Herr Stadtbibliothekar Dr. Heinrich Wulhaupt in Bremen zur Entgegennahme von Anmeldungen bereit erklärt.

Ein Riesenarm, der den des Ingenieurs Eissel noch um ein Beträchtliches überragen soll, wird bekanntlich für London in Aussicht genommen. Über die eingereichten Arbeiten schreibt „Prometheus“: Die

meisten Entwürfe lehnen sich an das von Eiffel gegebene Vorbild an; einige sind sogar jenen Überlegungen des vieredigen Eisselturmes in drei- oder vieredige; andere wieder sind von geradezu abenteuerlicher Fähslichkeit. Dem Eiffelturm ganz antreu geworden sind zwei Londoner Architekten, Sinclair Fairfax und Ray Am Ende, welche Beide versucht haben, den Stahl in die Dienste der Gotik zu stellen. Mit besonderem Glück scheint uns dies dem letzteren der beiden Genannten gelungen zu sein. Hier haben wir eine völlige Befreiung von den Unzen des Brückenbaus. Der pyramidale Aufbau entspricht den Erfordernissen des Stahls und sichert gleichzeitig die Stabilität des Baues. Das Material gestattet in vollstem Maße die Herstellung durchbrochener Arbeit. Der Turm soll 500 m hoch werden und seine Hauptplattform in einer Höhe von 340 m haben. Die vier Pfeiler, welche zu dieser Plattform emporführen, enthalten die nötigen Aufzüge. Das feinselige Projekt ist dem geschichteten ähnlich im Gedanken, aber geschlossener und dabei weniger gotisch in der Form. Ein anderer Entwurf erinnert in seiner Zeichnung sehr stark an den Turm von Pisa.

Vor nicht langer Zeit erhielt, wie aus Peters-burg geschrieben wird, der Adel von Kaluga durch das Vermächtnis der Generalin Sinchovanet das Haus geschenkt, welches einst Maria Rischel, der Gemahlin des sächsischen Demetrius, gehörte und mit seinen unterirdischen Gängen, Galerien u. i. w. noch wohl erhalten ist. Der Adel von Kaluga beabsichtigt nun, in diesem historisch berühmten Hause ein „Historisches Museum“ anzulegen und das diesbezügliche bereits die nötigen Schritte bei dem Ministerium.

Deutscher Reichstag.

21. Plenarsitzung vom 19. Juni.

Am Tische des Bundesrats: Staatssekretär v. Bötticher.
Vizepräsident Graf v. Ballestrem eröffnet die Sitzung um 4 1/2 Uhr.

Die zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Gewerbegerichte wird bei § 13 fortgesetzt. (Die noch ausstehende namentliche Abstimmung über § 12 wird auf einen späteren Zeitpunkt der Sitzung verschoben.)

Zu § 13, der den Arbeitgebern im Sinne der Bestimmungen über die Wahlen für die Gewerbegerichte, die mit der Leitung des Betriebes oder eines Zweiges desselben betrauten Stellvertreter gleichstellt, bemerkt:

Abg. v. Strombeck (Zentrum): Nach dem Wortlaut des Paragraphen sind zur Wahl der Richter für Gewerbegerichte aus der Zahl der Arbeitgeber noch die Stellvertreter der letzteren berechtigt. Es könnte ausgenommen werden, daß die Stellvertreter nur im Falle der Erkrankung der Arbeitgeber wahlberechtigt sind. Wenn nun die meiste Anzahl nach dem Wortlaut bevorzugte erste Wahlberechtigte die wählenden sein soll, so liegt wohl die Befürchtung nahe, daß große Fabriken durch Entsendung einer bedeutenden Zahl von Stellvertretern die kleinen Gewerbebetriebe majorisieren könnten. Ich bitte daher die Herren Regierungsräte um Auskunft über die Auslegung des betreffenden Absatzes.

Der Regierungsrat Hoffmann erwidert, daß die Auslegung, welche der Redaktor dem Paragraphen gebe, die richtige sei. Die Stellvertreter der Arbeitgeber seien ihrer ganzen sozialen Stellung nach wohl berechtigt, an der Wahl zu den Gewerbegerichten als Seite der Arbeitgeber teilzunehmen. Daß aber durch eine solche Firma eine Majorisierung der kleinen Gewerbebetriebe vor sich gehen sollte, sei doch eine sehr fern liegende Befürchtung, da die Zahl der zu den Stellvertretern zu Rechnenden doch sehr groß sei.

Der Paragraph wird angenommen.

Nach § 14 bedarf die Wahl der Vorstehenden in den Gewerbegerichten der Bestätigung seitens der höheren Verwaltungsbehörde. Dies beantragen die sozialdemokratischen Mitglieder (Auer u. Gen.) zu streichen.

Die von der Kommission in den Paragraphen aufgenommene Bestimmung, daß für staatlich ernannte oder bestellte Staats- und Gemeindebeamte die obige Vorschrift keine Anwendung findet, beantragen die Abgg. Ebertz u. Gen. (deutschfrei) dahin zu erweitern, daß Gemeindebeamte, welche die Befähigung zum Richteramt oder für den höheren Verwaltungsdienst erlangt haben, der Befähigung als Vorstehende von Gewerbegerichten nicht bedürfen.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Da die Gewerbegerichte im Rahmen des Bundesrechts liegen, so sollte man den Bundesgesetzgeber nicht die Befugnis auf die Befähigung zum Richteramt übertragen. Der Vorstoß der Kommission stellt einen Kompromiß dar, der nicht zu billigen ist. Die hier vorgeschlagene Ergänzung und die Befähigung zum Richteramt sind zwei verschiedene Dinge. Die Befähigung zum Richteramt ist eine höhere Befähigung, die nicht ohne weiteres als Voraussetzung für die Befähigung zum Richteramt angesehen werden kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich kann in der gegebenen Sache die Wahl der Richter nicht erklären für die Befähigung zum Richteramt, denn wir hier einander. Wir wollen das Richteramt nicht übertragen, sondern nur die Befähigung zum Richteramt. Die Befähigung zum Richteramt ist eine höhere Befähigung, die nicht ohne weiteres als Voraussetzung für die Befähigung zum Richteramt angesehen werden kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich muß Sie bitten, es bei dem Kommissionsentwurf zu belassen, denn der nicht einmal im Entwurf des Bundesrats, sondern im Entwurf des Reichstages steht. Aber weiter zu gehen, als es in diesem Kompromiß geschehen ist, halte ich für bedenklich für das Zustandekommen der Gesetzgebung. Es ist nicht richtig, daß die Gewerbegerichte eine förmliche Institution sind, sie sind staatliche Gerichte, die nur in ihrer Zusammenfassung von den anderen Gerichten abweichen, indem die Richter ihre Vertreter wählen und die Kommission in beständiger Weise eine Einwirkung auf die Zusammenfassung der Gerichte haben dürfen. Diese Gerichte sprechen in Namen des Königs, deshalb darf auch der Vorstoß der Regierung nicht weiter beachtet werden, als es geschehen ist. Wenn man nun so sagt, wenn ein Kommunalbeamter einmal als Richter bestellt ist, hat er auch die Befähigung zum Richteramt und braucht keine weitere Befähigung, und ich persönlich bin einer solchen Bestimmung nicht abgeneigt. Aber der Vorstoß geht noch weiter. Wer die Befähigung zum Richteramt oder höheren Verwaltungsdienst einmal erlangt hat, soll ohne weiteres zum Vorstehenden befähigt sein. Ich halte mich auch damit sehr bedenklich einverstanden, wenn man nicht jenseits davon geht, in demselben Verwaltungsdienst und Richter nach ihrer Befähigung zu unterscheiden, in Kommunalbeamte und Richter zu unterscheiden. Ein solches Vorgehen aber zum Richteramt wieder zuzulassen, muß ich als bedenklich bezeichnen. Ich bin deshalb der Meinung, erlassen Sie durch die Annahme des Entwurfs Ebertz nicht die Befähigung, daß solche Personen ohne weiteres und ohne Recognition der Staatsbehörden Richter werden können. Sie werden nur sagen, daß es gemäß dem Gesetz ist, die staatliche Recognition in der von der Kommission beabsichtigten Einwirkung enthalten zu lassen.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Die Bildung der Gewerbegerichte soll nach der Einwirkung der direkten Behörden sein und nach den Anforderungen des Sozialdemokraten, möglichst viele ihrer Mitglieder in die Gerichte zu bringen, einen verfassungsmäßigen Charakter angenommen, und es ist daher auf das Bestehen der Gerichte um so größerer Wert zu legen. Jedem ist das Bestehen der Gerichte und der Befähigung zum Richteramt bei den Gewerbegerichten keineswegs ein so einfaches. Es handelt sich nicht bloß um juristische Kenntnisse der Vorstehenden, sondern auch um gerechliche. Eine weitere Einschränkung des Befähigungsbereichs, wie es die Kommission vorgeschlagen hat, ist in dem Umfange, wie es der Entwurf will, halte ich nicht für gerechtfertigt.

Abg. Tugauer (Soz.-Dem.): Wir wollen überhaupt die Befähigung der Gewerbevorstehenden auf dem Gesetze enthalten. Auch bei den vorstehenden Gewerbevorstehenden ist keine Befähigung erforderlich, und da dieses Gesetz kein Wahlgesetz, sondern ein Wahlgesetz ist, so bedürfen wir ihrer auch hier nicht. Wir sollen haben wir den Entschluß, daß die Befähigung zum Richteramt in politischer Hinsicht nicht zu werden. Wenn man das bedenklich für den Vorstehenden verlangt, weil er im Namen des Königs urteilt, so würde das Gesetz ja auch für die Richter gelten.

Abg. v. Cuno (nat.-lib.): Wenn der Staat die Gerichte für die gewählten Richter abzugeben soll, so muß er auch eine Gewähr für die höhere Befähigung in der Person der Vorstehenden haben. Eine weitere Einschränkung, als die Kommission vorgeschlagen hat, halte ich im Interesse der Gewerbebetriebe nicht für zulässig, denn gerade die Cassationsgerichte sind die wichtigsten in der Befähigung zum Richteramt. Ich halte mich daher für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Wir haben durchaus keine Grund zu großen Bedenken zur Staatsregierung in Bezug auf die Befähigung zum Richteramt; es handelt sich hier aber um die Befähigung zum Richteramt. Ich halte mich daher für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

in Dresden einer und in Speyer zwei Wahlen zu Richterämtern. Die Befähigung zum Richteramt ist eine höhere Befähigung, die nicht ohne weiteres als Voraussetzung für die Befähigung zum Richteramt angesehen werden kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Der Paragraph wird unverändert angenommen.

Zu § 15 werden Bestimmungen über die Ablehnung des Richteramtes getroffen. Der Abg. Strombeck (Zentrum) beantragt, denjenigen Vorstehern, welche das Amt sechs Jahre innegehabt haben, das Recht der Ablehnung auf die folgenden sechs Jahre zuzugestehen. Ein Antrag der Abgg. Ebertz und Genossen schreibt die schriftliche Einreichung der Ablehnungsgründe vor.

Abg. Strombeck (Zentrum): Der § 15 bestimmt, daß das Richteramt nur aus bestimmten Gründen, wie ein unbefriedigendes Benehmen, abgesetzt werden kann. Das ist in der That eine sehr strenge Bestimmung, die Ablehnung eines Richteramtes gestattet, wenn man es sechs Jahre lang innegehabt hat. Ich halte mich daher für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Der Paragraph wird mit den Änderungen Strombeck und Ebertz angenommen.

§ 16 trifft Bestimmungen über die Amtsenthebung von Mitgliedern der Gewerbegerichte auf Grund mangelnder Wahlfähigkeit und großer Verletzung der Amtspflicht. Die Vorlage weist die Entscheidung im ersten Falle der höheren Verwaltungsbehörde zu, im letzteren dem Landgerichte. Abg. Wiffner (liberal) beantragt, in allen Fällen das richterliche Verfahren vorgeschrieben. Ein Antrag der Abgg. Auer u. Gen. (Soz.-Dem.) geht dahin, gegen die Amtsenthebung der Verwaltungsbehörde die Beschwerde zuzulassen und die Bestimmung über die Amtsenthebung wegen großer Verletzung der Amtspflicht zu streichen.

Abg. Wiffner: Der Antrag Auer behält, daß ein Richter nur auf Befehl der Verwaltungsbehörde abgesetzt werden kann. Diesem Vorstoß will mein Antrag durch die Übertragung der Entscheidung von dem Amt in die Verwaltungsbehörde entgegenstehen.

Abg. Tugauer (Soz.-Dem.): Die Beschwerde muß zulässig sein, weil es wohl denkbar ist, daß die Entscheidung über die Amtsenthebung nicht zulässig ist, weil ein solches Vergehen, wie es beispielsweise einmal in der Not der Amtsenthebung, keinesfalls eintreten wird. Der Entwurf „große Verletzung der Amtspflicht“ scheint nicht sehr bestimmt. Man hat ja in einem Richteramt ein Amt, das die Befähigung zum Richteramt voraussetzt, und eine solche Befähigung ist nicht ohne weiteres als Voraussetzung für die Befähigung zum Richteramt angesehen werden kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Tugauer (Soz.-Dem.) spricht sich entschieden gegen die Annahme aus, welche von den Arbeitern nicht als Preussisch betrachtet werden. Nach dem Entwurf, welcher man jetzt den Annahmen wieder einräumen will, werde die Wahl nach der Befähigung zum Richteramt bestimmt. Bei der Wahl werden sich zahlreiche Kandidaten bei der Befähigung zum Richteramt bewerben, während in den Gewerbebetrieben die Befähigung zum Richteramt nur von wenigen Kandidaten ausgemacht werden.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Tugauer (Soz.-Dem.) spricht sich entschieden gegen die Annahme aus, welche von den Arbeitern nicht als Preussisch betrachtet werden. Nach dem Entwurf, welcher man jetzt den Annahmen wieder einräumen will, werde die Wahl nach der Befähigung zum Richteramt bestimmt. Bei der Wahl werden sich zahlreiche Kandidaten bei der Befähigung zum Richteramt bewerben, während in den Gewerbebetrieben die Befähigung zum Richteramt nur von wenigen Kandidaten ausgemacht werden.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Abg. Ebertz (deutschfrei): Ich halte mich für die Befähigung zum Richteramt entschieden, selbst wenn man in kommunalen Ämtern fungieren kann.

Kolonialpolitisches.

Dem Reichstag ist der folgende Bericht des Reichskriegsministers, Majors Wismann, zugegangen:
An Hoch der „Ethiopia“.
Kriegsbericht, den 7. Juni 1890.

Im Exzellenzberichte über die Wiedernahme des südlichen Teils des Küstengebietes unterer Interessensphäre, sowie über die Vorgänge in Ostafrika bis zu meiner Abreise am 2. März sind folgende Nachrichten enthalten:
Gegen den zur Operation gegen den Süden gegebenen Anordnungen, welche ich die Ehre hatte, Eurer Exzellenz im vorigen Monatsberichte zur hochachtungsvollen Kenntnisnahme ganz gehörigst vorzulegen, waren bei geleiteten Truppen und Fahrzeugen am Abend des 29. April in Dar-es-Salaam versammelt. S. M. S. „Carola“ war bereit nach Kilima Rindji vorzuschieben, um die Stadt zu besetzen. Am 30. Morgen fand die Einschiffung der Truppen statt und nach am Vormittag ließen S. M. Kreuzer „Schwalbe“, ferner die Fahrzeuge „Harmonie“, „Barossa“, „Winkler“, „Blau“ und „Venus“ aus dem Hafen aus. Der Südwestmonat hatte um volle 14 Tage früher eingesetzt als gewöhnlich und war mit solcher Kraft, daß unserer Reise erhebliche Hemmnisse entgegenstehen. Wir waren gezwungen, besonders der „Harmonie“ wegen in den Rufafkanal einzulassen und jenseitig nach zu antern. Erst am 2. Mai trafen wir auf der Höhe von Kilima Rindji ein, woselbst auf der Höhe S. M. S. „Carola“ und das englische Kriegsschiff „Tucano“ lagen.

Da nach dem Urteil des Herrn Vizekonsuls Kapitäns Hirschberg wie des Kapitans der „Harmonie“ für letztere bei weiterer Ankünften gegen den immer noch anhaltenden heißen Miasma die Gefahr des Ruheens vorlag, mußte der verabschiedete Plan für die Landung der Truppen aufgegeben und als Landungsplatz der Hafen von Kilima Rindji gewählt werden. Die Weiterfahrt sämtlicher Fahrzeuge nach dahin mit Ausnahme der „Harmonie“, welche innerhalb der Riffe nach einem noch näheren Punkte gehend werden mußte, erfolgte nach am gleichen Nachmittage. Wir erreichten den Hafen von Kilima Rindji 4 Uhr nachmittags, und es gelang, da sich die Bewohner nicht feindselig benahmen, nach bis zum Eintritten der Dunkelheit die Truppen an der Südspitze der von Kilima Rindji nach Süden auslaufenden Halbinsel zu landen. Während der Nacht zum 3. Mai marschierte ich in die Nähe der weiter nördlich in ruhigen Wasser ankernden „Harmonie“. Mit Tagesanbruch des 4. wurde der Rest meiner Truppe von der „Harmonie“ gelandet, wobei wieder S. M. Kreuzer „Schwalbe“ die bereitwilligste Unterstützung gewährte. Nach während der Landung wurden meine nach Norden vorgeschobenen Vorposten durch einen Trupp von 200 Mann, der offenbar auf die Nachricht unserer Landung hin von Kilima Rindji ausgegangen war, angegriffen. Der Gegner wurde nach kurzem Gefechte unter bedeutendem Verluste zurückgeworfen. — Obgleich meine Leute, besonders diejenigen, welche auf der „Harmonie“ eingeschifft gewesen waren, nach dem schweren Anstrengen der Schiffe und den fortwährenden Regenstößen total erschöpft waren, trat ich den Marsch nach Norden sofort nach vollendeter Landung an, um Kilima Rindji so wenig als möglich Zeit zu Gegenmaßregeln gegen einen Angriff von Land zu lassen. Gefangene Eingeborene, die von einer Patrouille in der Nacht ergriffen worden waren, kamen als Führer. Ich ging zunächst der Riffe lang nach Norden, bis aber dann nach Nordwesten ab in der Richtung auf den Kilimberg. Der Vortrupp unter Chef Leue ließ bei jedem eine Verteidigungsbatterie Terrainschnitt auf Kreuzer und Kilimaleute, warf jedoch, nach einigen Schüssen sofort zum Sturm vorgehend, den Feind so schnell, daß sich das Gros nirgends zu entwickeln brauchte. Erst nach eingetretener Dunkelheit bezogen wir Bivouac in einer verlassenen Ortlichkeit. Die Nacht verlief ohne jede Störung, obgleich das sehr bedeckte Terrain, die Riffe und die große Zahl des Feindes einen nächtlichen Überfall vermuten lassen. Am vierten Morgen wurde der Bivouac fortgesetzt und wieder (denen während der ersten zwei Stunden kurze Kampfergebnisse fast. Gegen 7 Uhr wurde das Feuer S. M. S. „Carola“ und „Schwalbe“ hörbar. Als wir um gegen 8 Uhr der Stadt von Südwesten näherten, dirigierte ich 2. Bataillon (jedes Bataillon je 3 Kompanien von 120 Mann) auf den Süden der Stadt, das 1. auf die Westlinie derselben, während das 3. Bataillon als Reserve folgte. Dicht vor der Stadt ließ ich einige Granaten in dieselbe werfen und sandte eine starke Patrouille rechts nach dem Meerestrand mit der deutschen Flagge, um der Marine ein Zeichen zum Entsetzen des Feindes zu geben und zum Angriff vorzugehen zu können. Zu unserer nicht geringen Überraschung kamen wir in die Stadt, ohne Feuer zu erhalten. Dieselbe war während der letzten Nacht flüchtig geräumt worden — das Klänge, was der Gegner hatte thun können, denn die Stadt war nach Land zu nicht besetzt und hätte nach Erfüllung des südlichen Stadteils das 1. Bataillon von Westen her den Rückzug des Feindes abgebrochen und denselben in den Terrainschnitt zwischen der Meeressüde und den Riffen gedrängt, wo er ertrunken oder in unsere Hände gefallen wäre. Nach der Zeit zu war Kilima Rindji besetzt durch mit Boden ausgefüllte doppelte Palisadenstreifen. An dem

liegenden Stellen waren reguläre Bataillone gebaut; im Norden und Süden hielten die Befestigungen an. Die Kernung bestand in acht Geschützen. Die Stärke des Heeres wurde von vier hundert bis auf 5-7000 Mann angegeben. Rasse, Gese, Hind und Kleinvieh in großer Zahl waren zurückgelassen, beglichen die Besatzung und eine große Anzahl von Menschen. Eine der vier Teile der Stadt war niedergebrannt durch glühende Granaten oder nach Auslage der Iner durch Feuerlegen des südlichen Heeres. Den noch am gleichen Tage sich wieder einstellenden Iner und Panianen, die sich bei der allgemeinen Flucht in der Nähe der Stadt in den Reisfeldern verborgen hatten, teilte ich mit, daß das auf der Höhe liegende englische Kriegsschiff bereit sei, sie nach Sansibar zu überführen. Tags darauf schiffen sich 117 von denselben, darunter nur 12 Männer, auf der „Taruwa“ ein; die übrigen etwa 200 verblieben in der Stadt. Am 5. Mai begann zunächst das Lösen der zur Herstellung einer provisorischen Befestigung nötigen Materialien und der Geschütze. Nach hatte es seit unserem Abgange von Dar es Salam nicht aufgehört, Tag und Nacht in Schüssen zu regnen, so daß die ganze Truppe seit der Zeit nicht trocken geworden war. Kilma, übrigens die größte Stadt an der ganzen dem Sultan gehörigen Küste, mit vielen Steinbauten, war durch diese Niederschläge fast in einen Sumpf umgewandelt. Daß unter diesen Umständen, besonders da Granaten nicht zu vermeiden waren, in der nächsten Jahreszeit Malariaanfektionen in großen Umfange stattfinden würden, war vorauszu sehen. In den nächsten Tagen sandte ich eine Patrouille von 3 Compagnien auf mehrere Stunden in das Hinterland; dieselbe kehrte mit der Meldung zurück, daß der erste Haub der südlichen Aufständischen 7 Stunden von Kilma entfernt mächtig. Am 8. Tage waren die Befestigungen, die Verbindungs- und Verteidigungseinrichtungen von vier Steinhäusern so weit gebildet, daß ich beschloß, nach Lindi aufzubrechen. Ich übergab die Station mit 15 Europäern, 2 Compagnien und 6 Geschützen dem Chef v. Jelenoff.

1. Nach Beendigung der Einschiffung gingen wir am 10. Tag des 9. mit 8. M. S. „Carola“ und „Schwalbe“, der „Barawa“, „München“ und dem „Babus“ nach Lindi in See, wo wir am Morgen des 10. eintrafen. Die „Harmonie“ blieb in Kilma zurück. Die Operationen gegen Lindi eröffnete auf mein Aufsehen 8. M. S. „Carola“ mit 3 schwebenden Granaten von der Höhe aus, während die anderen Schiffe in den Landstich einliefen. Da letztere von beiden Seiten des Flusses Feuer erwiderten, entwickelte 8. M. Kreuzer „Schwalbe“ ein intensives Feuer auf 400 m, das seine Wirkung nicht verfehlte und eine verlässliche Landung meiner Truppe ermöglichte. Ich ließ 5 Compagnien nach allen Seiten durch die Stadt vordringen und das dichtbühige nächste Hinterland von Feinde säubern; ein Trupp derselben, der sich im Nordosten der Stadt befand, wurde nach einem energischen Kampf zertrümmert. Ein Bataillon bezog Vorposten und die übrigen Truppen begannen nach an demselben Tage mit Löscharbeiten. Gegen Abend zurückkehrende feindliche Truppen, die unsere Vorposten an verschiedenen Stellen angriffen, wurden stets abgeschlagen, ohne größeren Verlust, da das Terrain überall Deckung gewährte. Bei dem bis gegen 2 Uhr nachts fortwährenden Geplänzel wurde die Stadt ein Unteroffizier verwendet. Zur provisorischen Befestigung wurde die Verbindung von drei Steinbauten ausgebaut und sofort mit den nötigen Arbeiten begonnen. Der bedeutendste Krater Selim den Selim kehrte mit der weißen Friedensflagge nach der Stadt zurück und bot seine wie sämtliche Krater Unterwerfung an; ebenso handelte die beiden Hauptstädter der Aufständischen in Lindi Baten mit weißen Flaggen, auf denen Kreise mit Säulen und Feiden und Begrabnisgasse aufgesetzt waren. Eingeborene kehrten fortwährend in die Stadt zurück. Am 11. ging 8. M. Schiff „Carola“ in See, zeigte sich vor Wilindani und kehrte von da nach Sansibar zurück. Am 12. ging ich mit der „München“ den Lindistich aufwärts, besuchte dabei die Niederlassung des obengenannten Selim den Selim, wo sämtliche Krater der Umgebung versammelt waren, um mir ihre Unterwerfung anzubieten. Am 13. übergab ich die Station mit 18 Europäern, 2 Compagnien und 6 Geschützen dem Lieutenant Schmidt und brach nach Befestigung der übrigen Truppen nach Wilindani auf, wo wir nachmittags 4 Uhr eintrafen.

Ich hatte von Lindi aus über Land an den Wali von Wilindani einen Brief gerandt mit der Aufforderung, sich bei meinem demnächstigen Eintreffen friedlich zu unterwerfen — Kilma und Lindi seien bereits von mir besetzt. — Bei der Einfahrt in den Hafen lassen uns denn auch Boote mit weißen Flaggen entgegen, die mir Boten von Wali, die Unterwerfung der Wilindani-Bewohner enthaltend, überbrachten. Ich ging mit einem Offizier an Land und beim Fort gegen 100 weiß bespannte Krater zum Schutze versammelt. Ich teilte den Leuten mit, daß ich am nächsten Morgen die Truppen ausführen und mit dem Bau einer Befestigung beginnen würde, und ermahnte die Einwohner, sich ruhig in den rings um den Hafen dicht gelegenen Dörfern zu verhalten. Bei Tagesanbruch des 14. fand die Landung statt. Es wurde eine um ein postendes Steinhaus liegende Dörfer geräumt zur Unterstut für meine Leute und mit Vorbereitungen zum Bau der Befestigung begonnen. Nur ein Dorf, das einige, das die weiße Flagge nicht gehißt hatte, wurde nicht geräumt. Nachdem ich noch den Wali, den Jemadar und Kilma des Sultans in meinen Dienst genommen und sie zu Gehorsam verpflichtet hatte, überließ ich die weiteren Arbeiten dem Chef Dr. Schmidt und ging mit der „München“ in See nach Sansibar zurück. Chef Dr. Schmidt hatte den Befehl erhalten, nach Beendigung der Befestigung die Station mit 11 Europäern, 2 Compagnien und 4 Geschützen an Chef End zu übergeben, die beiden übrigen Heidenden Compagnien nach Bagamoyo und Pangani zurückzuführen und selbst mit 8. M. Kreuzer „Schwalbe“ nach Sansibar zu kommen.

Auf der Rückfahrt lief ich Lindi und Kilma nochmals an und fand beides alles in besserer Ordnung. In Kilma hatten sich einige hundert Eingeborene wieder eingefestigt; der größte Teil der Aufständischen war allerdings noch einige Tagereisen von Kilma entfernt versammelt. Kilma Rajwani hatte als Vertreter einen völlig verabschiedeten Italiener, jetzt Jusuf genannt, an Chef v. Jelenoff gerandt mit der Bitte, auch in Kilma Truppen zu garnisonieren. Der Gesundheitszustand in Kilma war, wie vorauszu sehen, ein schlechter. Den „Wag“, den ich von Kilma nach Sansibar zurückgeführt hatte, traf ich dortselbst mit der europäischen Post wieder an; derselbe brachte die Nachricht, daß der Krater Wilamohed den Rajim, der ganz allgemein beschildigt wird, im Jahre 1885 den deutschen Kaufmann Gieseler in Lippu Lippu Lager ermordet zu haben, gelang sei. Nach nachmaligen Anstrengen wegen schlechten Wetters in der Dschungel-Bai erreichte ich Sansibar am Nachmittags des 17.

Bei den großen Entfernungen nach den südlichen Häfen und bei der seit unangebrochen sechs Monate andauernden hohen See des Südost-Windes wehte ich eine sichere Verbindung mit dem Süden nur durch die vom Sultan gedehnte „Barawa“ aufrecht erhalten können. Die „Bar-

monie“ ist durchaus diesen Verhältnissen nicht gewachsen, und die drei anderen Fahrzeuge sind zu klein.

Am 18. Mai ging ich nach Saadani. Während meiner Anwesenheit ließ mich Dona Peri sein Schwert überreichen als Zeichen seiner vollständigen Unterwerfung, mit der Bitte, ihm ein anderes zu senden, das er von nun an nur in deutschen Diensten tragen werde. Ich erlaubte dem oben erwähnten Mohamed bin Rajim, den ich vor drei Jahren am Eulabai kennen gelernt hatte, und sandte denselben nach Bagamoyo, wo ich ein Kriegsgericht über ihn angedeutet habe. Nach Sansibar zurückgekehrt, sandte ich Seyid Ali an mich mit dem Ersuchen, ihm seines Unterthanen Mohamed bin Rajim auszuliefern, was ich jedoch ablehnte. Der Genannte wird, wenn seine Verbrechen erwiesen sind, voraussichtlich zum Tode verurteilt werden. Unterdessen waren auch von den übrigen Stationen durch das betrieblige Meldungen eingegangen. Nachdem ich mich bei dem Sultan Seyid Ali verabschiedet hatte, trat ich am 26. Mai den mit dem Seiner Majestät Allergnädigt bewilligten Urlaub an.

Wißmann.

* Aus Sansibar, 19. Juni, kommt folgende erfreuliche Meldung: Nach erfolgter Besetzung von Lindi und Wilindani durch die deutsche Schutztruppe sind dort nieder Karawanen aus dem Innern eingetroffen und alle häufig gewesenen Einwohner zurückgekehrt.

Dresden Nachrichten

vom 20. Juni.

* Sonnabendbesuch in der Kreuzkirche nachmittags 2 Uhr: 1) Präludium und Fuge für Orgel (V. von Joh. Seb. Bach. 2) „Wer unter dem Schirm des Höchsten ist“, Motette für Chor und Solostimmen von König Hauptmann. 3) „Herr, den ich tief im Herzen trage“, Gedet für Sopran und Orgel von G. W. Bergmann von Fr. Wagn. 4) „Lobt und singt von der Gnade des Herrn“, Regitair und Air aus „Paulus“ von Mendelssohn, gesungen von Fr. Wagn. 5) Zwei geistliche Lieder von Gottfr. Aug. Schurig: a) „Wenn alle unter werden“, b) „Nag auch die Liebe weinen“.

2. Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten am 19. Juni 1890. Die 19. öffentliche Sitzung wurde unter dem Vorsitz des Vizebürgermeisters Oberamtsrichter W. Dürich und in Gegenwart des Oberbürgermeisters Dr. Stübner und mehrerer Stadträte abgehalten. Die Berichterstattung über den Entwurf der Steuerreform wurde auf die Tagesordnung der Sitzung vom 3. Juli verwiesen. — Der Unterhaltungsvorschlag für das Krankenhaus (Ber. St. R. Klingner) wurde der Ratvorlage entsprechend bewilligt und zwar an ordentlichem Aufwande für das alte Haus 1666 M., für das neue Haus 1052 M. und an außerordentlichem Aufwande 1511 M., demnach zusammen 4229 M. — Ebenso wurden bewilligt die Unterhaltungsvorschläge für das Stadtkrankenhaus und zwar: an ordentlichem Aufwande für die alten Bauten 15766 M., für das Baubürohaus 668 M., für die Wohnungsbauhäuser 414 M. und für die ehemalige 270 M.; an außerordentlichem Aufwande 6139 M. und außerdem zur Befestigung der Latrinanlage in der ehemaligen 2752 M. und zur Beschaffung einer neuen Rohmaschine und eines Bratens 1745 M. (Ber. St. R. Adam). — Nachdem über die im Haushaltplan notwendig gewordenen Abänderungen durch St. R. Dr. Oberholzer Bericht erstattet worden war, wurde zu dem Abschluß des Haushaltplanes die Zustimmung einstimmig ausgesprochen. — Ohne Beratung wurde beschlossen, den dritten Antrag zu dem Regulativ über die Bebauung des zwischen der Bergstraße und der südlichen Eisenbahn gelegenen Gebietes zu genehmigen und mitzuentscheiden. — Der Rat hat beschlossen, bei dem Schulrat die Stelle eines besonderen Stadtschulkommissars zu begründen und einen solchen vom 1. August d. J. ab mit einem Jahresgehalt von 6000 M. anzustellen. Auf einen aus dem Kollegium gestellten Antrag hin wurde die Einleitung dieser Angelegenheit in die geheime Sitzung verwiesen. — Der Ratvorlage entsprechend wurde dem Beschlusse der Beiträge zur Ruhestandsunterstützungsfasse, welche von den mit der entsprechenden Anwartschaft versehenen Lehrern und Bediensteten beim Schulwesen zu zahlen sind, zugestimmt. — Eine weitere Vorlage des Rates, welche die gleiche Einrichtung auch auf die besoldeten Ratshülfsmitglieder und Beamten — im Dienste oder bereits im Ruhestande — ausdehnt und einige andere damit zusammenhängende Punkte betrifft, wurde auf Antrag des St. R. Dr. Oberholzer an die beiderortsständigen Ausschüsse zu nochmaliger Beratung zurückverwiesen, da sich durch Ausführung des St. R. Forster, welche Oberbürgermeister Dr. Stübner als der Sachlage vollständig entsprechend bezeichnet, herausstellte, daß man über die Verpflegung zur Vervollständigung der nach den älteren Regulativen von Beamten (deren noch 86 im Dienst sind) gezahlten, gegenwärtig zur Zahlung der Pensionenbeiträge verwendeten Geldbeträge nicht vollständig unterrichtet war, als man die Abrechnung der Ratvorlage beantragte. — Schließlich wurde ein als dringlich bezeichnetes Ratereferat bezüglich des neuen Kaplans am Johannisstift genehmigt. — Es schloß sich geheime Beratung an.

* Zur Errichtung eines Nationaldenkmals für den Fürsten Bismarck sind beim hiesigen Ortsauswärtigen nach der letzten veröffentlichten II. Mitteilung weitere 3584 M. 80 Pf. eingegangen, so daß sich die hier gesammelten Beiträge insgesamt auf 8877 M. 75 Pf. belaufen. Weitere Beiträge werden an den Sammelstellen entgegengenommen.

* Zur Auswahl von Kindern für die Ferienkolonien (Sommerferien) liegen so zahlreiche Anmeldungen und Gesuche, die nach dem Urtheil der Ärzte und der Schule fast durchgängig dringlich sind, vor, daß es kaum möglich sein wird in Anbetracht der Mittel alle Wünsche zu erfüllen, wenn nicht das gegenwärtige Unternehmen in ganz hervorragender Weise weiterhin unterstützt wird. Dies ist um so erforderlicher, als sich eine Reihe von Inventareingängen nötig machen und man auch an der im vorigen Jahre mit so gutem Erfolge erprobten Kopfsteuer festhalten will. Die Befreiung der vorjährigen Kolonierkinder ist wiederholt worden, mit einigen neuen sind noch Verhandlungen im Gange. Auch die früheren Führer und Führerinnen sind zum größten Teile wieder in Aussicht genommen. Im ganzen wird man auf die Bildung von 22 Kolonien mit je 25 Kindern zusammen. In unentgeltlichen Familienkapfen können bis jetzt 10 Mädchen ein Unterkommen finden, weitere Angebote würden gern in Empfang genommen. Durch das freundliche Entgegenkommen der Herren Kammerzuchtmeister Odrich und Gebr. Pfund, welche zunächst haben, je 500 L. Wäsche unentgeltlich zu liefern, ist die Bildung von Stabilkolonien (Wäsche) ermöglicht. Der Ausfluß heißt, daß dieses gute Beispiel Nachahmung findet. Der Segen, welcher auf diesen Unternehmungen ruht, ist so vielfach nachgewiesen und allseitig anerkannt, daß es überflüssig erscheint, noch besonders darauf hinzuweisen. Wir können daher nur wünschen, daß das Werk auch ferner die weitgehendste Förderung findet.

* Die Sparkassenkasselle in Neuhäuser Rathause, sowie die Sparkassengeschäftsstelle Wilsdruffer Vorstadt, Maternstraße 17, bleiben nächsten Montag, den 23. d. Mts. wegen Reinigung der Geschäftsräume geschlossen.

* In den Dreihöfen Seufzig und Weißig werden in Vereinigung mit den Postagenturen Telegraphenbetriebsstellen mit beschränktem Tagesdienst eröffnet.

— Bei der Reichsanstalt für die Dresdener Altstadt, Maternstraße 17, verpachtet Gegenstände, deren Verpachtung in den Monaten März und April abgelaufen ist, können noch bis zum 2. Juli eingeleitet oder unter Verdingung des Pachtbetrags in Verdingung gegeben werden. Bis dahin jedoch nicht rechtliche Pfänder können am 14. Juli zur Verpachtung.

— Beim Beschlusse der Wähler des Jahres von den Einrichtungen vertrieben Grundbesitzer, Geschäftsräumen und Wohnungen ist zu vermeiden von Unterwerfung in der Beschlusse rechtzeitig in der Beschlussezeitigkeiten der Beschlusse — Beschlusse — Ratgeber zu erhalten. Die Direction der Beschlussezeitigkeiten diese Beschlussezeitigkeiten wieder in Erinnerung.

Vermischtes.

* Knechtisches von einzelnen Meistern der Tischenspielerkunst. Es wird einem heute zu Tage recht leicht gemacht, dem Tischenspieler in die Karten zu blenden. Eine Anzahl von Jamboreepartnerspielern verkauft uns alles, was wir begehren: Hüter, Helfer, Ringe, Brillen, falsche Karten, Doppelblätter u., und sicut jedem Instrumente höchst liebendwird eine „Verbrauchsverweisung“ bei Ungehörigkeit wieder, vom bünnen Jahrmärkte bis auswärts bis zum bildergeschmückten Prachtwerk machen sich anständig, ihre Leser in die Geheimnisse der schwarzen Kunst einzuweihen. Aber alle diese Hüter und Verbrauchsverweisungen, wenige ausgenommen, sagen nur, worin ein Trick besteht, nicht wie er gemacht wird, ganz abgesehen von dem Umstande, daß gerade die interessantesten Kunststücke von den Adepten verheimlicht oder wenigstens bloß gegen besondere hohe Preise abzugeben werden. Apparate und Beschreibungen entfallen nicht den Kern der „modernen Magie“. Dem wenn man weiß, wie es gemacht, daß ein Trücker verheimlicht, so weiß man noch gerades: man wird sich trücker hundert von Malen gerade mit diesem Trick täuschen lassen; und wenn man genau nach der Beschreibung den Trick ausübt, so wird man damit allein nicht den mindesten Erfolg erzielen. Was die Prestidigitation zur Kunst der Täuschung macht, ist nicht die technische Kunstfertigkeit, sondern der psychologische Kern. Die sinnreiche Ausnutzung gewisser menschlicher Schwächen wiegt unendlich schwerer, als alle Kunstfertigkeit und Mechanik. In einem sehr lehrreichen Aufsatz „Zur Psychologie der Tischenspielerkunst“, welchen Max Desloir vor einiger Zeit in „Nord und Süd“ veröffentlichte, macht sich der Verfasser mit großem Scharfsinn, diese Thatsache zu erweisen und theoretisch zu begründen. Es soll hier unerörtert bleiben, inwiefern ihm das gelungen ist; jedenfalls führt er seinen Beweis mit reicher Kenntnis der Literatur und in klarer psychologischer Darstellung. Was in seinem Aufsatz auch den höchsten Interesse verdient, ist die hübsche Schilderung der Geschicklichkeit, deren Kunst und Treiben im in menschheitlicher Art beschäftigt, und in dieser Schilderung sind sich viele anerkennende Züge von Tischenspielern beizubringen, welche man zu den Reizern ihrer Kunst rechnen kann. Es erscheint uns lobend, einzelne dieser Züge hier zur Unterhaltung der Leser herauszuheben.

Kann darf die Geschicklichkeit der Tischenspielerkunst in drei Abschnitte teilen. Von den Anfängen des ägyptischen Priesterturns an bis zu dem Beginn des Mittelalters reicht jene erste Epoche, in der die wirkliche Erzeugung scheinbar unmöglicher Vorgänge mit dem Ansprache höherer Kräfte herrschte; nachher einer solchen ernstlich täuschenden Richtung haben sich bis auf den heutigen Tag in den spiritistischen Werken erhalten. In eine zweite Epoche gehören die Gaukler des Mittelalters und der Neuzeit, denn sie gestehen, daß es bei ihren Kunststücken mit natürlichen Dingen zugeht. Der dritte Abschnitt endlich datiert erst von dem Anbruch unseres Jahrhunderts. Hier treten zum ersten Mal die Tischenspieler auf die Bühne, sie werden in Gesellschaft aufgenommen, sie eignen sich eine gewisse Bildung an, lassen alles Jongleurhafte aus ihrem Programm fort und arbeiten mit Karten, Geldstücken und dergl. mehr. Natürlich verschwinden dadurch die Gaukler nicht von der Bühne, aber sie ziehen sich in die kleinen Städte und auf die Dörfer zurück und unterhalten mit ihren besser gestellten Berufsgenossen keine Gemeinschaft; ganz wie noch jetzt bei uns. Nur gelegentlich macht einer solcher Nomaden noch sich reden. So der Signor Caselli, der in den vierziger Jahren Europa auf einer wandernden Schaubühne durchzog und überall mit seiner Anknüpfung, einen lebenden Menschen auszuheben zu wollen, großes Aufsehen erregte. Des Nächstes Umfang bestand darin, daß der rohe Kerl wirklich sein Opfer in den Arm zu heften begann, worauf der Betreffende sich begrifflichweise höchst empfindlich und somit die Ausführung des Experiments unmöglich machte. — Die Tischenspieler besitzen eine Art, meist Franzosen und Italiener, nannten sich phyciens oder esocometeurs, die Bezeichnung Prestidigitateur stammt von Jules de Noire. Der Bedeutende war unstreitig Comte. Franse von Scheitel bis zur Zehe, leitete er in geschmackvoller Anordnung und lebenswärtiger Darbietung Auftritte ab. Alle seine für einen kleinen Kreis von Zuschauern berechneten Illusionen trugen den Stempel einer mit feinstem Humor ausgeführten Täuschung. Er behauptete beispielsweise einmal, er wolle sämtliche anwesende Damen eskamotieren. Darob natürlich Schreien und Heiterkeit unter den Herren. Comte beruhigte sie mit der Versicherung, er werde es schon zu ihrer Zufriedenheit einrichten, griff dann mit den leeren Händen in die Luft und zauberte eine Fülle schöner Rosen aus dem Nichts hervor. Er fuhr (wunderlich) fort: „Ich verpasse, alle anwesenden Damen zu eskamotieren und zu verschmelzen; konnte ich das in graziöser und lebenswärtiger Art thun? Sie alle in Rosen zu verschmelzen, das ist nicht, die Kopie dem Original darzubieten? Sagen Sie, meine Herren, ist es mir gelungen?“ Ihm ging er an die Beteiligung: „Rein Fräulein, hier eine Rose, die Sie vor Reich haben erlösen lassen.“ Vor einer anderen hübschen jungen Dame veränderte sich die Blume bei der Überreichung in Corus-Blüthe und der galante Herrscher fügte hinzu: „Bitte, mein Fräulein, legen Sie die Hand auf's Herz.“ Sie haben nur ein Herz, nicht wahr? ... Berechnen Sie mir diese Frage, denn wohl Ihnen, daß Sie nur ein Herz haben, Sie könnten sie alle befehlen.“ — Solche Redensarten werden zu Hunderten von Comte erzählt. In anderen Tagen freilich, bemerkte Desloir etwas Apathisch, wo es weder Calen noch Konversation giebt, würden die etwas allfälligen Bemerkungen nicht ihren jarten Parosum auf sich ammuken, auch würden wir den Tischenspieler verabschiedet anschauen, der sich in alle geistreichen Redensarten erging. Außerdem lenken die Scherze leicht die Aufmerksamkeit von dem Gegenstand selbst, dem Trick, ab, und legen überdies die Bewundernden in eine Aktivität, die Manchem recht wenig erwünscht sein dürfte.

Einen beträchtlichen Fortschritt in der Entwicklung unserer Kunst kennzeichnen die Namen Philippe und Torrini. Zumal der letztere besaß eine so außerordentliche Geschick-

lichkeit in der Kartenhandhabung und eine so unglückliche Kühnheit in der Ausführung, daß das Publikum sich unwiderstehlich zu wüthendster Bewunderung hingezogen fühlte. Bei seiner Anwesenheit in Rom war er — ein italienischer Oculmann, den wir die Verhältnisse in die Landbahn des Prestidigitateurs gesehen hatten — zu einer Vorstellung vor dem Papst ausgezogen worden. Zufällig sah er am Tage vorher bei einem Uhrmacher eine tollebare Uhr, von der dieser versicherte, sie sei das einzige Pendant zu der berühmten Uhr des Kardinals X. . . . und erst gestern aus Paris angekommen. Torrini kaufte den Chronometer für den respektablen Preis von 12 000 Franc, nachdem er dem Uhrmacher Stillschweigen auferlegt und sich versichert hatte, daß der Kardinal seiner Vorstellung bewilligen werde. Am Schluß geschäfter Vorstellung machte er nun folgenden Coup. Er hat sich einen recht kostbaren und vornehmlich aus dem ganzen Welt vorhanden Gegenstand aus; diese Bitte hatte zur Folge, daß der Kardinal auf des Papstes Wunsch, wenigstens ein solches barren Wertes, dem Künstler die Uhr aushändigte. Jetzt ließ sich Torrini Wörfer und Stöcher geben und personlitz zum Entzihen des Ankerendes das untergehende Kleinod in tausend Splitter. Der Kardinal erklärte mit etwas unruhiger Stimme, daß von einer Vertauschung nicht die Rede sein konnte, da er in den Resten Stück für Stück sein Ansehen wiedererlangen; in Wirklichkeit jedoch war natürlich das jüngst erstandene Pendant vernichtet worden. Diesen Augenblick allgemeiner Aufregung benutzte der Künstler, um unmerklich die ehte in die Tasche des Papstes gleiten zu lassen, und sobald Stille eingetreten war, forderte er die Versammlung auf, ihm eine Persönlichkeit zu bezeichnen, welche sicherlich nicht im Einklang mit ihm stände. Wie gemoth, deutete alles auf den Papst. „Kann wohl“, fuhr Torrini fort, indem er einige mysteriöse Bewegungen machte, „ich will, daß die Uhr wiederhergestellt sei und sich in der Tasche der Heiligkeit finde.“ Der Papst griff sofort, mit deutlich zweifelnder Miene, in die Tasche und zog selbstverständlich die Uhr hervor, welche er dem Besizer entbandigte. Man kann sich denken, welches Aufsehen der letzte Streich in Rom erregte! — Torrini hat die teure, aber originale Kellame niemals bereut. Was übrigens Klame anlangt, so war niemand erfindlicher, als der vortreffliche Prestidigitateur Ankersen. Einmal, es war in den vierziger Jahren, veränderte er an alle Londoner Pouterhandlungen Holzformen, auf denen sein Name, seine „Titel“ und die Stunde seiner Vorstellungen eingedrückt waren, mit der Bitte, die Besizer möchten eine Zeit lang diesen Stempel auf die verkaufte Dutter aufdrücken lassen. In Anbetracht des Umstandes, daß Dutteraufdrücken Dutter zu effen genügt sich, verdient die Idee gewiß Nachahmung. — Inzwischen die Genannten, auch Philadelphie, Döbler und Besco und die unglücklichen Ridgenannten werden um Hauptstange übertrag durch den „Künstler der Tischenspielerkunst“, durch Robert-Houdin. Derselbe hat seine Lebensgeschichte in einem Buche, „Confidences de Robert-Houdin. Une vie d'artiste. Theatre et prestidigitation“ (Paris 1861), erzählt, das wegen seines trefflichen, bunten Inhaltes und der Anspitzlosigkeit der Darstellung eine sehr angenehme Lektüre bietet. Er hat darin auch mit lobenswerter Offenheit die Geheimnisse jenes Ordens preisgegeben, dessen Großmeister er war, und alle seine mechanischen, technischen und besonders elektro-technischen Erfindungen ausführlich beschrieben. Während die meisten Tischenspieler eben nur Tischenspieler und nichts weiter sind, kann Robert als ein Mann von guter Bildung, als ein gebildeter Schriftsteller und als ein technisches Talent gelten. Ein Banquiere, ein Jahrmärkteaussteller deutscher Abkunft, gab dem zehnjährigen Knaben einen ersten Begriff der Tischenspielerkunst, ein Buch belehrte ihn später über die wichtigsten Kunstgriffe. Wie er dann sich fortbildete und schließlich zum Entzihen seiner Familie in die Landbahn des Esocometeurs eintrat, darüber giebt seine Biographie unterhaltenden Aufschluß. — Als Houdin sich einen Namen als Prestidigitateur erworben, führte er eine wichtige Reform ein. Er verbannte nämlich die bisher üblichen verhängenen langen Trübe und setzte an ihre Stelle die unbedeckten kleinen Servanten. Ebenso warf er die exzentrischen Kostüme der anderen Esocometeurs in die Kumpellammer und ersetzten in einfachen Frack. Auch dem Boniment d. i. dem die Tricks begleitenden Vortrag gab er eine andere Form, indem er ihn so einrichtete, daß er er jeder Tour den Antritt der Wahrheit verleiht. Ueberhaupt legte Houdin den größten Wert darauf, die Täuschung zu einer möglichst vollständigen zu machen. Ein Beispiel dafür. Das Kunststück, eine Person an einer Stange scheinbar frei hängen zu lassen (während sie in Wirklichkeit durch einen vorläufigen Halter gefügt wird), erlang er zu einer Zeit, wo alle Welt vom Kiter sprach. Er brachte also den Trick damit in Verbindung, indem er die Person durch Nischen an einer Fische scheinbar aufsteigerte. Die Fische war natürlich leer, aber hinter der Bühne wurden in demselben Augenblick ein paar Tropfen Kiter vergossen, so daß ein schwacher Duft in den Zuschauerraum hineindrang und die Zuschauer beträchtlich erzürte. An solchen seinen Zügen war auch die ganze Anordnung der Vorstellungen reich. So ließ er in der Zwischenpause eine luxuriös ausgestattete Miniatur-Feiung verteilen, deren Inhalt von Abend zu Abend wechselte. In einer der Nummern findet sich unter „Fais divers“ (Vermischtes) folgendes niedliche Wortspiel, das sich durch nur unvollkommen wiedergeben läßt: Le Ministre de l'Interieur ou roevra pas demain, mais le Ministre des Finances roevra tous les jours . . . et jours suivants. — Was ließe sich alles von keinen Triumpfen berichten! Vor Kaiser und Königen, oder Monarchen-Abweirern und aristokratischen Wälden hat dieser Künstler stets unter glänzendem Erfolg Proben seiner Kunst abgelegt. Von Ende Oktober 1853 bis Mitte Januar 1864 zirkelte er bei Kroll in Berlin, gewiß für die damaligen Verhältnisse eine außerordentlich große Anzahl von Vorstellungen. Und ein Anonymus in der „Pomerischen Zeitung“ schreibt über seine erste „Soiree Fantastique“: „Er deutet in der König der Esocometeur, der Kaiser der Tischenspieler, das Oberhaupt der Herrscherwelt. Hüte Herzog Hen. Houdin gekannt, er würde gewiß von seinem geschmackvollen als admirari abgenommen. . . . Tropdem das Geld in seinen Händen noch schneller als in manchem Staatskassier verschwindet, so kann man doch ruhig sein, denn schon nach wenig Minuten kommt es in der Tasche des früheren Besitzers zum Vorschein, ohne irgend einen Verlust erlitten zu haben. Wie würden es immer glauben, wenn wir es nicht gesehen hätten. Das Publikum wird daher gut thun, sich durch den Augenblick zu überzeugen, sonst glaubt es, daß wir von Wäldhäufern und Wäldern erzählen.“ — Nach Robert Houdin ist der Tischenspielerkunst kein neuer Reformator entstanden. Sie ruhezeit jetzt noch wesentlich in denselben Bahnen wie vor vierzig Jahren und sucht sich mit den Resten des Apathismus und der Oberflächlichkeit einen neuen Aufschwung zu geben. Desgleichen fehlen uns Prestidigitateure, welche das ganze Gebiet mit gleicher Reife beherrschen. Es geht der Prestidigitation im Grunde nicht anders als jeder höheren Kunst: sie harret schließlich des „Jommens Wannes“.

* Unter dem Titel „Un petit-neveu de Maxarin“ wird demnächst in Paris — so schreibt man der „Presse“ — ein Buch erscheinen, das neues Licht über manche

Tinge
Brieft
Banan
und P
einmal
hande,
nicht
wurde
und f
Freibe
erbtet
er bef
meist
Erzgeb
diplo
zeit
Herr
bum
nicht
pöhl
als
Kia
fund
große
me
fand
me
fand
Flore
Bulle
wei
Zarte
leben
Jahr
Damp
nieder
gegen
39
von
51
berge
Dör
befin
Cyan
unzel
Baus
damp
Sög
nor
blide
23
in E
hand
plög
pöhl
Katr
feller
kaum
Streu
rühn
Die
folgt
Bapt
Wag
für
Ruf
ein
Schl
feite
peru
Unter
verle
eine
plo
man
glad
Gew
den
der
dau
sicht
unte
Zeit
nicht
find
sind,
mög
babe
verre
hier
Gef
für
fall
me
de
sein
den
leit
Unit
Apo
vat
des
das
Zei

Unsere Coupons-Kassen

sind Zahlstelle für Coupons und Dividendenscheine, sowie für die verlostten Stücke folgender Effekten:

- Nachb.-Burscheider Pferdebahn, Aktien.
- Anglo-Deutsche Bank, Aktien.
- 5% Anatol. Eisenbahn-Aktien.
- Auffig-Teplitzer Eisenbahn, Aktien.
- do. do. Prioritäten.
- Bank für Grundbesitz, Aktien.
- Landbank für die Neudenzstadt Dresden, Aktien.
- do. do. Obligationen.
- Baumwollspinnerei Himmelmühle, Aktien.
- Bayr. Hypotheken- und Wechselbank, Pfandbriefe.
- Berliner Adler-Brauerei, Aktien.
- do. do. Prioritäten.
- Berlin-Remondorfer Aktien-Spinnerei, Aktien.
- Böhmische Nordbahn, Silber-Prioritäten.
- Brauerei zum Felsenkeller, Aktien.
- do. do. Prioritäten.
- Brunner Brauerei, Aktien.
- Bräun-Kloster Eisenbahn, Prioritäten.
- Bräunfelder Bank, Aktien.
- Bulgarische 6% Anleihe von 1890.
- Bukarester 5% Stadt-Anleihe 1888.
- Buschlebrader Eisenbahn, Silber-Prioritäten.
- Chemnitzer Aktien-Färberei und Appretur-Anstalt, Aktien.
- do. do. Prioritäten.
- Chemnitzer Aktien-Spinnerei, Aktien.
- do. do. Prioritäten.
- Chemnitzer Bankverein, Aktien.
- Chemnitzer 4% Stadt-Anleihe.
- Continental Caoutchouc und Guttapercha Compagnie, Aktien.
- Culmbacher Exportbierbrauerei (S. Ved), Aktien.
- Deutsche Grundcreditanstalt, Gottha, Pfandbriefe.
- Deutsche Hypothekendarlehenbank, Aktien.
- Deutsche Jute-Spinnerei, Aktien.
- do. do. Prioritäten.
- Deutsche Panoramata-Aktien-Gesellschaft, Aktien.
- Deutsche Vereinsbank, Aktien.
- Dortmunder Export-Bierbrauerei „Pilsener“, Obligationen.
- Dresdner Bank, Aktien.
- Dresdner Central-Salzsäure, Prioritäten.
- Dresdner Dampfmaschinen, Aktien.
- do. do. Prioritäten.
- Dresdner Malzfabrik (vormals Paul König), Aktien.
- do. do. Prioritäten.
- Dresdner Nähmaschinen-Zwirnfabrik, Aktien.
- Dresdner Pfeffer- und Kornspiritus-Fabrik, vorm. Bransch, Aktien.
- Dur-Bodenbacher Eisenbahn, Aktien.
- do. do. Prioritäten.
- Dur-Kohlenverein, Aktien.
- Dynamit Krupp, Aktien.
- Erste Ankowiner Dampfmaschinen-Aktien-Gesellschaft, vormals A. Schloßmann u. Co., Aktien.
- Freiberger Papierfabrik, Weissenborn, Aktien.
- do. do. Prioritäten.
- Friedrich-August-Fütte, Aktien.
- do. do. Prioritäten.
- Galiz. Bodencredit-Berein, Pfandbriefe.
- Galizische Karl-Ludwig-Eisenbahn, Prioritäten.
- Galizische 4% Propriations-Anleihe.
- Gerar Handels- und Creditbank, Aktien.
- Germania-Schiffbau, Vorrugs-Aktien.
- Gray-Köster Eisenbahn, Aktien.
- do. do. Prioritäten.
- Hamburg-Amerik. Packfahrt, Aktien.
- do. do. Prioritäten.
- Hannoversche Immo.-Gesellsch.-Aktien.
- Hänischer Steinkohlenbau-Berein, Aktien.
- do. do. Prioritäten.
- Harpener Bergbau-Aktien-Gesellschaft, Aktien.
- Hessische 3 1/2% Landeskredit-Kassenscheine (nur Coupons).
- Hofbrauhaus, Aktien.
- do. do. Vorrugsaktien.
- do. do. Prioritäten.
- Italienische 3% garant. Eisenbahn-Obligationen v. J. 1887.

- Italienische 4% steuerfreie Nationalbank-Pfandbriefe.
- Kette, Deutsche Eibschiffahrt-Aktien.
- Königin-Marienhütte, Aktien.
- do. do. Prioritäten.
- Königsberger Vereinsbank, Aktien.
- Kauchhammer (verein. vorm. Gräf. Einsiedel'sche Werke), Aktien.
- Kauchhammer (verein. vorm. Gräf. Einsiedel'sche Werke), Prioritäten.
- Leibniz Röhren-Aktien-Gesellschaft (Höfmann), Aktien.
- Lemberg-Gzernowit-Jassy-Eisenbahn, Aktien.
- Lemberg-Gzernowit-Jassy-Eisenbahn, Prioritäten.
- Leopold-Josephthal-Aktien-Gesellschaft für Papier- und Druck-Zubehöre in Wien, Aktien.
- Lebauer Brauerei, Aktien.
- do. do. Schuldverschreibungen.
- Mährisch-Schlesische Centralbahn, Prioritäten.
- Magdeburger Bankverein, Aktien.
- Maschinenfabrik Germania (vorm. J. S. Schwalbe & Sohn) Aktien.
- do. do. Prioritäten.
- Mexikanische 5% Staats-Eisenbahn-Obligationen (Tehuantepec-Eisenbahn), Coupons und verlostte Stücke.
- Mühlbauanstalt und Maschinenfabrik (vorm. Gehr. Beck) Aktien.
- Neue Berliner Omnibus- und Paffahrt, Aktien.
- Norddeutsche Lagerhaus-Aktien-Gesellschaft, Aktien.
- Oberlausitzer Jute-Spinnerei, Aktien.
- Oesterr. allgem. Bodeg-Credit-Anstalt, Pfandbriefe.
- Oesterr.-ungar. 3% Staats-Eisenbahn-Prioritäten.
- Oesterr. Nordwestbahn Lit. A., Prioritäten.
- do. do. Lit. B. (Elbthalbahn), Prioritäten.
- Oesterr. Länderbank, Aktien.
- Patentpapierfabrik zu Penig, Aktien.
- Pester ungarische Commerzialbank-Communal-Obligationen.
- Pfälzische 3 1/2% Hypothekendarlehen-Pfandbriefe.
- Polnische Schatz-Obligationen.
- Prag-Durer Eisenbahnaktien und Prioritätsaktien.
- Prag-Durer Eisenbahn, Prioritäten.
- Preuß. Boden-Credit-Anstalt, Pfandbriefe (nur Coupons).
- Rheinische Hypothekendarlehen, Pfandbriefe.
- Riga-Danaburger Eisenbahn, Aktien.
- do. do. Prioritäten.
- Rumänische 4% Anleihe von 1889.
- Säch.-Böhm. Dampfeschiffahrt, Aktien.
- Säch. Glasfabrik, Aktien.
- Säch. Gußstahl-Aktien.
- Säch. Kammerarspinnerei (Solbrig), Aktien.
- Säch. Maschinenfabrik (Hartmann), Aktien.
- Säch. Nähfabrik (Dreyer), Aktien.
- do. do. Vorrugsaktien.
- Säch. Dien- und Co.-mottel-Fabrik (E. Teichert), Aktien.
- Schöneberger Schloß-Brauerei, Aktien.
- Spring Valley Water Works II. Mortgage, Goldbonds.
- Teppich- und Möbelstoff-Fabrik-Aktien (vormals Philipp Haas & Söhne).
- Thode'sche Papierfabrik, Aktien.
- Tramways Co. of Germany Ltd., Aktien.
- Turnau-Kralup-Prager Eisenbahn, Prioritäten.
- Ungarische Edcompte- und Wechsel-Bank, Aktien.
- Vereinsbrauerei, Aktien.
- do. do. Stamm-Prioritäts-Aktien.
- Verein. Berlin-Frankfurter Gummiwaren-Fabrik, Aktien.
- do. do. Prioritäten.
- Vereinigte Hanf- und Summi-Fabriken, Gottha, Aktien.
- Vereinigte Strohstoff-Fabriken, Aktien.
- Vogeländ. Spinnerei, 4 1/2% Prioritäten.
- Warschau-Biener Eisenbahn, Aktien (vom 1. bis 31. Januar resp. Juli).
- do. do. Prioritäten (vom 1. bis 31. Januar resp. Juli).
- Warschau-Bromberger Eisenbahn, Aktien (vom 1. bis 31. Januar resp. Juli).
- Weißthaler Aktien-Spinnerei, Aktien.
- do. do. Prioritäten.
- Zech-Dannenberg, Aktien.
- Zittau-Reichenberger Eisenbahn, Aktien (vom 1. bis 31. Januar).
- Zuckerfabrik Klein-Wanzleben, Aktien.
- do. do. Stamm-Prior.-Aktien.
- Zwickauer Bank, Aktien.

Ueberdies verwertet unsere Coupons-Kasse, wie bisher, auch sämtliche oben nicht bezeichnete Coupons, Dividenden-Scheine und gelöste Stücke.

Dresden, im Juni 1890.
Berlin,

Dresdner Bank.

Abonnements-Einladung

auf das am 1. Juli 1890 beginnende III. Quartal des im 81. Jahrgang stehenden

Pirnaer Anzeiger und Tageblatt.

Ämtliches Organ der königlichen und sächsischen Behörden.
Verantwortlicher Redakteur: F. J. Eberlein.

Der „Pirnaer Anzeiger“, an allen Wochentagen abends erscheinend, ist das größte und verbreitetste Blatt in dem dichtesten Teile des sächsischen Sachsens, die Städte Pirna, Wehlen, Königstein, Schandau, Sohland, Dohna, Glaschwitz, Lauenstein, Gellin, Radebeul, Liebshau, Bergschütz, Gottleuba, Stolpen, Neukirch, Sebnitz, sowie über 400 Ortschaften umfassen.

Reich geschriebene Leitartikel über politische und wirtschaftliche Fragen, ausführliche telegraphische Berichterstattung eigener Korrespondenten in Stadt und Land, ein alles dienendes Special- und ein interessantes Denkschrift, eine gebirgige unterhaltende Sonntags-Beilage, sowie ein reich illustriertes humoristisches Wochenblatt. Ausführliche Reichs- und Landesberichte, regelmäßige Berichte über Gerichtsverhandlungen, vollständige Mitteilungen der Königl. sächs. Landeslotterie u. s. w.

Insertate finden durch den „Pirnaer Anzeiger“ die weitgehendste und wirksamste Verbreitung.

Man abonniert auf den „Pirnaer Anzeiger“ bei allen Postanstalten und Zeitungshandlungen für den Preis von 2 Mark 25 Pf. pro Quartal.

Fernsprechstelle 773. Telegramm-Adresse: Anzeiger, Pirna.

Die Expedition des „Pirn. Anz.“

Feine Tafelbutter

9 Wk. netto franco 10 Mark
Dampf-Centrifugen-Meierei
Nordhastedt.

Wer sich ein ganz vorzügliches Getränk bereiten will, der lege ein Stöckchen „Crème de Cognac“ auf eine Flasche Sektwasser zu. (Diese Flasche genügt für 20 Stimmenden.)

Ein gesünder und empfehlenderes Tafel- und Speisegetränk giebt es nicht. Folger fröhliche Bitte: „Crème de Cognac“ ist in Originalflaschen à 2 Mark einzeln und allein zu beziehen durch das Spezialgeschäft des franz. Cognac (1-20 St. pr. Flasche) 10

Arnold Wagner,
Dresden, Prager Straße 17e.

Zur Reise empfehle ich

Fournier-Reisekoffer als Unikum

der Leichtigkeit, Solidität und Eleganz.

Großtes Lager sämtlicher Reiseutensilien.

Moritz Klingner,

Dresden, Augustusstraße 4.
Bazar de voyage.

Stadtgrenze Dresden-Blasewitz.



Das weiße Schloß im Parke.

Hauptstelle der Straßenbahn.
Fernsprechanschluß Nr. 668.

Hotel Internationales Pensionat.

Über 100 Wohnungen in einzelnen ruhigen Straßen.
Sellen schöner, unangenehmer Park und Garten für Promenade und Ausgange.

Augenschwerer Verkehrsort für Fremde und Heimische.

Eisenbahnfahrplan für Dresden.

Die Zeitangaben von 4 Uhr abwärts sind 5 Minuten früh und 10 Minuten spätere, die von 4 Uhr abwärts sind 5 Minuten früh und 10 Minuten spätere, die von 4 Uhr abwärts sind 5 Minuten früh und 10 Minuten spätere.

Abgehende Züge	Richtung	Kaufmännische Züge
5,10 ^h 6. 12. 3. 4,55 ^h 7,30.	Kassberg	8,50 ^h 11,35 2,17 6,51 8,4 ^h 9,55 ^h 11,10.
6. 7,5 8,50 10,45 12,10 2. 3. 4. 4,50 5,10 6,57 8,50 11,40.	Kreutzberg (Schleifer Bahnhof)	5,25 6,30 7,40 8,50 10,00 11,3. 1,55 4,25 5,31 7,5 7,41 9,40 10,4 10,45.
6. 9,50 12,45 4,25 7,50.	Wegwitz	7,27 10,33 1,43 3,20 6,30.
3,25 8,47 ^h 9,12 9,45 7,53 ^h 6,30 (7,55 nur bei Schwanenb.) 10,30 ^h 9,55 (4 ab Schleifer Bahnhof bis Schwanenb.) 7,13.	Berlin über Schwanenb. (Schleifer Bahnhof)	7,15 (in Schwanenb.) 10,35 11,15 ^h (5,30 ab Schleifer Bahnhof von Schwanenb.) 6,21 11,30.
12,55 ^h 8,50 10,30 ^h 12,10 3,5 8,50.	Berlin (Schleifer Bahnhof)	3,30 ^h 7,40 1,55 3,34 ^h 5,31 10,4.
12,55 ^h 6. 8,50 10,30 ^h 12,10 3,5 8,50 10,37 (ab Schleifer Bahnhof) 5,50 11,40 (ab Hauptb.)	Kassberg-Görlitz (Schleifer Bahnhof)	3,30 ^h 5,30 (in Hauptb.) 7,40 11,4 1,55 3,34 ^h 5,31 7,5 10,4 10,45 (von Schleifer Bahnhof).
1,25 ^h 6. 7. 9,20 11,30 ^h 11,41 ^h 12,45 2,10 3,10 (nur bei Schleifer Bahnhof) 4,25 7,30 11,25.	Berlin	2,55 ^h 7,27 10,23 12,30 1,48 3,20 6,25 6,50 ^h 8,32 (nur bei Schleifer Bahnhof) 8,39 10,36.
1,25 ^h 7. 11,41 ^h 12,45 4,25.	Schleifer Bahnhof	2,55 ^h 1,43 6,35 6,50 ^h .
5,10 ^h 6. 8,40 ^h 9. 12. 3. 4,50 ^h 7,30 10,30.	Chemnitz, Gleschitz, Zwickau, Weidenbach u. S.	7,21 9,50 ^h 11,32 2,17 4,21 6,51 8,4 ^h 9,55 ^h 11,10.
6,55 7,55 (nur bei Schleifer Bahnhof) 12. 3. 4,15 (nur bei Schleifer Bahnhof) 7,45.	Sitzpölsitz, Sitzpölsitz	7,21 12,40 2,17 (nur bei Schleifer Bahnhof) 6,15 (7,50 von Weidenbach) 10,51 (von Schleifer Bahnhof) 11,10.
5,10 ^h 6. 8,40 ^h 9. 12. 3. 4,50 ^h 7,30 10,30 11,10 (nur bei Schleifer Bahnhof) 11,40.	Freiberg	5,30 (nur bei Schleifer Bahnhof) 7,21 9,50 ^h 11,32 2,17 4,21 6,51 8,4 ^h 9,55 ^h 11,10.
6. 8,5 9,55 11,20 2,12 6. 7,35 ^h 8,5 11,40.	Wegwitz (Schleifer Bahnhof)	1,1 ^h 3,12 10,45 10,50 ^h 12,31 12,51 2,22 4,1 6,35 7,50 (von Weidenbach) 10,37 1,30 ^h .
6. 8,50 12,10 3,10 8,50.	Wegwitz (Schleifer Bahnhof)	7,40 10,20 1,55 5,31 10,4.
7,5 12,10 3,5 8,50.	Wegwitz (Schleifer Bahnhof)	6,30 11,3 1,55 6,49.
3,25 6. 7,30 8,5 9,20 9,51 10,35 11,30 11,56 12,25 2. 3,12 3,25 3,15 (4,50 nur bei Schleifer Bahnhof) 5. 6,45 6. 6,45 8,5 8,15 8,50 11 12,40.	Wegwitz (Schleifer Bahnhof)	6,30 11,3 1,55 6,49.
7,30 11,55 2. 3. 7,40 8,15 (ab Schleifer Bahnhof).	Wegwitz (Schleifer Bahnhof)	7,50 (von Schleifer Bahnhof) 11,33 12,59 4,24 6,49 10.
1,50 ^h 6. 8,5 8,57 ^h 9,55 (ab Weidenbach) 11,30 2,25 6. 7,25 ^h 8,5 (ab Weidenbach) 11,40.	Wegwitz (Schleifer Bahnhof)	8,10 10,45 10,50 ^h 2,22 4,1 6,35 7,50 (von Weidenbach) 8,34 ^h 10,37 1,30 ^h .
7,30 8,20 10,35 11,55 2. 3,15 (4,50 nur bei Schleifer Bahnhof) 5. 6,45 7,40 8,15 9,50 11.	Wegwitz (Schleifer Bahnhof)	6,33 7,55 10,11 11,33 12,55 2,47 4,24 6,49 7,50 9. 10. 11,49.
7,30 12,25 (2. 3,15 nur bei Schleifer Bahnhof) 8. 9,50.	Wegwitz (Schleifer Bahnhof)	7,55 11,33 4,41 (7,50 von Weidenbach) 11,33 12,59 4,24 6,49 10.
4,30 6. 8,50 12,35 1,55 (ab Schleifer Bahnhof) 2,55 (ab Schleifer Bahnhof) 4,25 7,35 8,55 10,15.	Wegwitz (Schleifer Bahnhof)	5,33 7,36 10,3 1,36 3,58 6,36 8,46 10,6 11,25.
1,25 ^h 6. 7. 8. 9,20 11,30 ^h 11,41 ^h 12,12 12,45 2,10 3,10 (nur bei Schleifer Bahnhof) 4,25 6. 7,30 8,5 ^h 9,55 11,25.	Wegwitz (Schleifer Bahnhof)	2,55 ^h 5,35 6,35 7,37 8,13 ^h 10,23 12,30 1,48 3,20 6,25 6,50 ^h 8,32 (nur bei Schleifer Bahnhof) 8,39 10,36.
4. 6,55 7,55 9. 10,45 12. 1,30 3. 4,15 6,30 7,30 (nur bei Schleifer Bahnhof) 8,35 (nur bei Schleifer Bahnhof) 9,32 10,30 11,10.	Wegwitz (Schleifer Bahnhof)	5,30 7,21 8,23 10,25 11,32 12,40 2,17 4,21 6,15 6,51 7,22 7,56 9,30 10,51 11,10.
1,25 ^h 6. 7. 8. (nur bei Schleifer Bahnhof) 9,20 11,30 ^h 11,41 ^h 12,12 12,45 2,10 3,10 (nur bei Schleifer Bahnhof) 4,25 6. 7,30 8,5 ^h 9,55 11,25.	Wegwitz (Schleifer Bahnhof)	2,55 ^h 7,27 8,13 ^h 10,23 12,30 1,43 3,20 6,25 6,50 ^h 8,32 (nur bei Schleifer Bahnhof) 8,39 10,36.
1,25 ^h 7. 9,20 11,30 ^h 11,41 ^h 12,45 2,10 3,10 7,30 9,5 ^h 11,25.	Wegwitz (Schleifer Bahnhof)	7,27 10,23 12,30 1,48 3,20 6,25 6,50 ^h 8,32.
7. 11,30 ^h 2,10 7,30.	Wegwitz (Schleifer Bahnhof)	7,27 12,50 8,30 10,36 (nur bei Schleifer Bahnhof).
1,25 ^h 7. 11,41 ^h 12,45 4,25.	Wegwitz (Schleifer Bahnhof)	2,55 ^h 10,23 1,48 3,20 6,25 6,50 ^h 8,32.
6,55 12. 4,15 9,22.	Wegwitz (Schleifer Bahnhof)	7,21 11,32 4,21 9,10.
12,55 ^h 6. 8,50 10,30 ^h 12,10 3,5 8,50.	Wegwitz (Schleifer Bahnhof)	5,33 ^h 11,3 1,36 3,54 ^h 5,31 7,5 10,4.
6. 8,50 12,10 3,5 6,37.	Wegwitz (Schleifer Bahnhof)	7,40 11,3 1,55 6,31 7,5 10,45.

Verbindungsabzüge

Den Dresden-Kassberg, Böhmisches Bahnhof

5,50^h 7,15 7,50 8,25^h 8,51^h 9,18 10,57 12,45 1,42 1,55 2,7 2,25 6,35 6,44 7,5^h 7,17^h 7,50 10,45. Fahrzeit 8 Minuten, alle Züge I.—III. Klasse.

b) nach Dresden-Kassberg, Schleifer Bahnhof

12,52^h 5,40 8,21 10,6^h 11,46 2,40 4,25 6,37 8,26 11,20. Fahrzeit 10 Minuten, alle Züge I.—III. Klasse.

c) nach Dresden-Friedrichshafen, Berliner Bahnhof

6,30 (I.—IV. Kl.) 7,32 (II.—IV. Kl.) 10,38^h 2,25 (I.—III. Kl.) 7,13 (I.—IV. Kl.) Fahrzeit 6 Minuten.

d) nach Dresden-Kassberg, Schleifer Bahnhof

12,30^h 1,6^h 6,30 8,26 11^h 11,42 11,59 12,38 1,5 1,54 2,40 4,4 6,35 6,37 8,3^h 8,40^h 10,6 10,47. Fahrzeit 8 Minuten, alle Züge I.—III. Klasse.

e) nach Dresden-Kassberg, Schleifer Bahnhof

1,45^h 5,38 7,58 11,17 2,10 3,55^h 5,48 7,30 10,13 10,58. Fahrzeit 10 Minuten, alle Züge I.—III. Klasse.

Meteorologische Station zu Dresden, Forststraße 25.

129,4 m über der Höhe, 10,4 m über dem Meeresniveau.

Tag	Wetter	Thermometer nach C.	Barometer nach C.	Windgeschw. nach C.	Windrichtung	Windstärke	Wasserstand
20. Juni	W. 6	12,4	751,2	80	W	1	11,0
19. Juni	W. 10	12,8	748,8	94	SE	1	15,2
18. Juni	W. 10	12,3	749,4	80	W	4	
20. Juni	W. 4	11,0	752,5	81	WSW	2	

Gang bemerkt wiederholt regnerisch. Regenhöhe: 8,5 mm.

Stark bemerkt.

Wasserstände.

Datum	Elbe		Oder		Weise	
	Wasserstand	Weg	Wasserstand	Weg	Wasserstand	Weg
19. Juni	-4	+56	+23	-23	+142	+145
20. Juni	+4	+48	+29	-30	+145	+135

Wassermenge der Elbe am 20. Juni: 12 Quad. R.

Geringste Fahrwasserhöhen auf der sächsischen Elbstromstrecke am 30. Mai 1890

bei einem Wasserstand von 87 cm unter Null am Dresdner Pegel in Centimetern.

1) Schandau bis Schandau	123	5) Dresden (Altebrücke) bis Weissen	128
2) Schandau bis Rathen	123	6) Weissen bis Weissen	128
3) Rathen bis Weissen	127	7) Weissen bis Landberg	124
4) Weissen bis Dresden (Altebrücke)	128		

Zust. von G. G. Teubner in Dresden.

